

Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandte Berufsgenossen.
Offizielles Publikationsorgan der Maurer Deutschlands.

Offizielles und obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Bandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publikationsorgan für die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands
„Grundstein zur Einigkeit.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stanning in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Beifallgeb. bei Auslieferung unter Kreisband M. 1.40.

Anzeigen die dreigepfälzige Petition oder deren Raum 15 fl. — Poststempel Nr. 2700.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Zollvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, erste Etage.

Inhalt: Was die Ländarbeiter zur Industrie treibt. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. Der sozialdemokratische Parteitag. Zur Frage der Bau- und Wohnungsphysiologie. Das reaktionär gewordene neue Reichsgerichtsgebäude. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Das Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen. — Rentenfrage. — Situationsschreibe. — Eingelandt. — Literarisches — Briefkasten.

Was die Ländarbeiter zur Industrie treibt.

Aus Schlesien schreibt uns ein Freund unseres Blattes, daß er sowohl dort, wie in Sachsen und Ostpreußen, wo er in den letzten Jahren als Baubeamter vorübergehend sich aufgehalten, die Beobachtung gemacht hat, daß immer zahlreicher ländliche Arbeiter sich dem Bau gewerbe zuwenden. Unser Gewährsmann, von dem wir wissen, daß er sehr scharf und vorurtheilsfrei beobachtet, versichert, er sei überzeugt, daß nicht zum Wenigsten daraus die permanente Überfüllung des Arbeitsmarktes für das Bau gewerbe in den großen und mittleren Städten, in Breslau, Dresden etc. resultiert. Weiter schreibt er, es sei weit gesetzt, anzunehmen, daß sich die aus den ländlichen Bezirken in die Bauarbeiter schaft eindringenden Massen nur auf die Kategorien der Hülfsarbeiter verteilten. „Als Hülfs arbeiter, zum Tragen des Baumaterials, zu Erdarbeiten etc. sangen sie an. Beijtzen sie einige Unstetigkeit, so nimmt sie der Unternehmer in eine „kurze Lehre“. Sie lernen ein Stück Rohmauerwerk herstellen und werden dann als „gelernte Maurer“ verwendet, wobei der Unternehmer selbstverständlich von vornherein darauf reflektiert, sie mit niedrigerem Lohn abzufinden, wie er wirklich gelernten Maurern zahlen muß. Solcher Maurer, die in dieser Weise „gelernt“ haben, gibt es Tausende, in den Städten wie auf dem flachen Lande. Innungsmeister begen ebenso wenig Bedenken, wie sogenannte „wilde“ Unternehmer, diese Arbeitskräfte auszubuten. Sie sind ja „billig“, und das ist für jeden Unternehmer immerhin die Hauptache. Es ist aber auch geradezu unglaublich, was da mitunter zusammengebracht wird. Selbstverständlich trägt alles das mit dazu bei, Eltern, die aus ihren Söhnen gern „etwas Ordentliches“ machen möchten, die Lust zu verleidet, dieselben bei einem Baumeister in die Lehre zu geben. Und dann wird gejammert über den „Verfall der handwerklichen Geschicklichkeit“ und über die „Missachtung“, die das Handwerk erfährt. Wenn ich als Vater sehe, wie elend es um den „Baugewerks gesellen“ bestellt ist, und daß die Spekulation der Unternehmer sich in geschildeter Weise „gelernte“ Arbeiter verschafft, so müßte ich ein Thor sein, mein Kind das Mauerhandwerk erlernen zu lassen.“

Unser Gewährsmann sieht selbst nicht für das sogenannte „ästhetische Lernen“ ein, aber doch für „eine gute Lehre“. Aber er sieht eine solche unter den heutigen Verhältnissen nur in verhältnismäßig sehr seltenen Fällen verbürgt, und er ist überzeugt, daß auch die Innungen keine Garantie für gute Lehre bieten können. Diese kann nur durch eine gründliche Reform der Produktionsweise und der ganzen Erwerbsbedingungen möglich gemacht werden.“

Die Ursachen des starken Zuganges ländlicher Arbeiter zur Industrie, speziell zu den Bau-

gewerben, sind hauptsächlich zu sehen in der miserablen Bezahlung und Behandlung, welche die Herren Agrarier „ihren“ Arbeitern zu Theil werden lassen. Die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter sind durchweg sehr schlimm, besonders in Schlesien, Posen, Ostpreußen etc. Erst kürzlich hat der Kreisphysitus Dr. Richter in der „Zeitschrift für Medizinalbeamte“ einen Artikel veröffentlicht, der die haarsträubenden Verhältnisse der ländlichen Arbeiter im Kreise Groß-Wartenberg schlägt. Es heißt da:

Unter den Urtümern der „Sackenjäger“ stehen oben die traurigen, zum Theil menschenunwürdigen Wohnungsverhältnisse unverhältnismäßiger ländlicher Arbeiter. Es ist, und zwar leider besonders auf großen, den wohlhabendsten Besitzern gehörigen Gütern keine Seltenheit, daß mehrere Familien zusammen einen einzigen, oft nicht einmal gebauten, sondern mit rohen Biegeln gepflasterten Raum bewohnen, in welchem sich ein gemeinsamer offener Herd befindet. Man spricht nenerdings so gern von einer „sittlichen Hebung des Volkes“. Wie kann von einer solchen Grundlage die Sittlichkeit bedeuten? ... In der That sind denn auch die sittlichen Verhältnisse auf dem flachen Lande nach meinen Erfahrungen, der ich sechs Jahre unter den Arbeitern Berlins angetroffen habe, um nichts besser als in den großen Städten, denen man so gern etwas anhängen möchte, — im Gegentheil, eher schlechter! ... Das in den Wohnungen unserer ländlichen Arbeiter Regen und Schnee durch die Dächer dringen, daß weder Türen noch Fenster lässlich und die Feuchtigkeit oft bis zur Manneshöhe in den Wänden steht, gehört noch zu den extraktiven Nebenständen. Man läuft sich aber, wenn man glaubt, daß unsere ländliche Arbeiterschaft für bessere Wohnungsverhältnisse unempfänglich sei. ... Einiges, was auch den ländlichen Arbeiter später Gegenstand eineswegs mehr gleichgültig ist, so sehr er im Allgemeinen das Buschenschänke beginnt, ist eine prompte Sorge für ärztliche Hilfe an sich und seiner Familie. Über auch hierin wird oft schwer gefündigt, und nicht selten sind es wieder die Verwaltungen der größten Güter, welche es am Meisten fehlen lassen. Den unzureichenden Lohn- und Bruttverhältnissen unserer ländlichen Arbeiter, welche die meisten, besonders größere Familien dazu zwingen, buchstäblich von „Kraut und Kartoffeln“ zu leben, steht, zumindest im Sommer, eine unverhältnismäßig lange Arbeitszeit gegenüber. Zum Beispiel kommt während der Sommermonate die Arbeit um 8 Uhr früh und ist, bei zweistündiger Mittagspause, erst um 9 Uhr Abends beendet. Kein Wunder also, wenn die Leute trotz der langen Arbeitszeit nur wenig leisten. Die übermäßige Anstrengung der Frauen, welche mit den Männern von Morgens bis Abends mitarbeiten müssen, bedingt eine weitere Lockerung der Familiengemeinde. Sie ist ferner die Ursache der hohen Kindersterblichkeit und der Verschmutzung der Wohnungen. Während man Gesetze über Gesetze erlässt, welche den Arbeiterschutz bezwecken, aber großenteils nur den Arbeitern der großen Städte und der Industriestädte zu Gute kommen, bleibt bei uns auf dem Lande das Los der Arbeiterschaft das alte, ja es verschlechtert sich noch mehr.“

Ist es ein Wunder, daß Menschen, die noch ein Fünfchen menschlichen Bewußtseins haben, aus solchen Zuständen sich zu befreien suchen? In der Fabrik oder auf dem Bau als Lohnslave zu arbeiten, ist wahrlich auch kein niederschönes Los, aber es dient dem geschneideten und vernachlässigten Landarbeiter immer noch ein goldenes im Vergleich mit dem, das er zu tragen hat. Wer irgend kann, wird gewerbsicher Arbeiter. Und während so der Arbeitsmarkt auf gewerblichem Gebiete immer mehr überfüllt wird, klagen die Agrarier über zunehmenden Arbeitermangel. Gegen diese Folgen ihrer

eigenen, dem brutalsten Eigennutz entspringenden Sünden über, wünschen sie kein anderes Mittel, als den Staat, dessen „Hauptstütze“ zu sein sie vorgeben, anzubetteln um Beschränkung der Freizügigkeit, damit sie die unglücklichen Geschöpfe, die sie „ihre“ Arbeiter nennen, besser in der Gewalt behalten.

Das ist eine „Ordnung“, das heißt eine „Ordnung“. Die ländlichen Arbeiter wollen dem schmachvollem Druck entrinnen, und sie tragen damit zur Verschärfung der Lohnslaverie auf gewerblichem Gebiete bei.

Wirtschaftlich-soziale Rundschau.

Ein nettes Bild von der Hamburger Arbeitersiedlung, über die bis jetzt in der Öffentlichkeit wenig oder gar nichts bekannt geworden ist, entwirkt jemand im „Hamb. Echo“. Darnach soll den Kolonisten ein Maximallohn von 40 Pf. — sage und schreibe vierzig Pfennige! — bewilligt werden. Im Allgemeinen werden den Glücklichen, welche der „Wohlthat“ einer Arbeitsbelohnung aus „Gnade und Karmerzigkeit“ für würdig erachtet werden; 30, 25, ja selbst 20 Pfennige in Anlag gebracht, von welchen Sößen darüber noch der Krankenfallsbeitrag in Abzug kommt. Außerdem ist noch in Betracht zu ziehen, daß für die ersten 14 Tage unter keinen Umständen eine Arbeitsentschädigung gewährt wird. Diese weise Anordnung ist ebenso unerträglich wie jene, daß es Sonntags kein zweites Frühstück gibt. Wenn ich, so schreibt der Einender, nicht sehr irre, ist diese Bestimmung aber genau nach dem Rezept des Professors Bodenbach — des „Erfinders“ der Arbeitersiedlungen — getroffen worden, und da will ich mich als Vorläufer daran beschränken, die Siedlung einfach zu konstatieren, um Himmelwillen aber nicht zu kritisieren. Kritisiert sich ja einschließlich die Sache eigentlich ganz von selbst, so kann ich anderthalb so und unendlich wissen, welche hohe Idee dem gestaltenden Herrn bei Formulierung dieser Bestimmung vorgegeben haben mag, einer Bestimmung, welche der nicht im Dienste der inneren Mission gehaltene, aber gefundne Menschenvorstand des gewöhnlichen Europäers mindestens als absurd, wenn nicht (in Abetracht, daß nur durch die gräßige Notlage Menschen veranlaßt werden können, sich einer solchen Bestimmung zu unterwerfen) als noch schlimmer bezeichnet.“

Da der Koloniarbeiter kein baares Geld in die Hände bekommt, so kann er seine notwendigen kleinen Bedürfnisse nicht da kaufen; wo er sie am billigsten bekommt, ist vielmehr genötigt, dieselben von der Kolonieverwaltung zu entnehmen. Letztere besitzt also in Betrieb dieses Handels einen vollständigen Monopol, und das, wie dieses Monopol in einer Weise ausnutzt, welcher man durchaus nicht den Vorwurf einer übergrößen Bescheidenheit machen kann, beweist eben, daß sie nicht nur nach christlich-sozialen, sondern auch nach mancherlei Prinzipien zu handeln versteht.

Dem armen Kolonisten, welchem die Kolonie angeblich helfen will, werden seine kleinen Bedürfnisse zu einem hohen Preise angerechnet und sogar die getragenen Kleidungsstücke, welche der Kolonie von Glännern geschenkt wurden, werden unter der Regel des Handelsmonopols an die bedürftigsten Kolonisten zu teuren Preisen verkauft.

Reparaturen, welche Kolonisten an Kleidungsstücken machen haben, werden von dem Kolonie-Schneider ausgeführt und mit 40 Pfennigen für jede Stunde oder der darauf verwandten Zeit berechnet, während der Schneider im günstigsten Falle den Maximallohn von 40 Pfennigen pro Tag erhält. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß der Schneider ohne Nähmaschine arbeitet, also eine unverhältnismäßige lange Zeit zur Ausführung von Reparaturen gebraucht. Da ist es denn wohl einleuchtend, daß die Schneiderarbeiten den Kolonisten bedeutend teurer zu stehen kommen, als wenn er sie anderswo ansetzen ließe, trotzdem derjenige, welcher sie ausführt, einen lächerlich niedrigen, garnicht hennenswerten Arbeitslohn und selbst diesen auch nur bedingungsweise erhält.

Der arme Kolonist ist ja aber wegen des Mangels an baarem Gelde gezwungen, alle Reparaturen an Kleidungsstücken, welche er nicht selbst ausführen kann, durch den Kolonie-Schneider beorgen zu lassen. Also

auch hier Ausbeutung durch Monopolwirtschaft.

Bei den Schuhmacherarbeiten geht es natürlich ähnlich zu.

Nehmen wir nun mal einen in seinen Verhältnissen zurückgekommenen Mann an, welchem es glaubhaft gemacht war, sich durch diese Arbeiterkolonie wieder emportarbeiten zu können, und sehen wir uns an, wie sich das Konto befiehlt ungefähr nach 20wöchentlicher fleißiger Arbeit und unter Verzichtsleistung auf jegliches Vergnügen bei vollständig lästiger Jurückziehung von der Welt stellt:

A. Einnahme.

Für die ersten 2 Wochen	M. —
Für 18 Wochen à M. 1,50	— 27 —
Besammlungen	M. 27,

B. Ausgabe.

Kranktassenbeitrag für 20 Wochen à 30 s	M. 6,
Wochentlich für 20 s Tabak	— 4 —
Nadeln und Gwin	— 20
6 Hemdenknöpfe à 2 s (dieselben werden in der That mit 2 s pro Stück berechnet)	— 12
2 Arbeitshemden à M. 1,60	— 32 —
1 Paar alte Strümpfe	— 30
1 Paar Stiefel befohlt und ausgebrüttet	— 4 —
1 Hose repariert	— 2 —
1 alte Hose	— 8 —
1 alter Rock	— 8 —
1 alte Weste	— 2 —
Briezpapier 10 s, Porto 40 s	— 50 —
Baujämmen	M. 33,82
Ab Einnahme	M. 27,

Wthin Schulden nach 20wöchentlicher Arbeit M. 11,32 d. h. wenn die Verwaltung den Arbeits verdienst überhaupt aus "gutem Willen" anerkennt, andererseits bezahlen die Schulden nach 20wöchentlicher Arbeit M. 38,32.

Diese kleine Aufstellung zeigt wohl genügend, wie wenig die Kolonie geeignet ist, einem in Not Gerathenen wieder auf die Beine zu helfen.

Folgendes Vorlommiss aus dieser Kolonie ist sehr charakteristisch:

Ein Tischler, der durch lange Krankheit sehr zurückgekommen war, wurde Mitglied der Kolonie. Eines Tages kommt eine Postkarte für ihn an, durch welche ihm eine größere Tischlerarbeit angeboten wurde. Der Haushalter, welcher Kenntnis von dem Inhalt der Karte genommen hatte, ging nun vor dem Adressaten nach dem Betrieb Arbeitgeber und ersuchte denselben, die Arbeit doch der Kolonie zu übertragen, was dieser freilich ablehnte.

Was sagt der geehrte Leiter zu diesem Stückchen?

* **Ortsübliche Tagelöhne. Gemeindebezirk Magdeburg:** erwachsene männliche Arbeiter M. 2, weibliche M. 1,40, jugendliche männliche M. 1,20, weibliche M. 1. Rudolstadt, Blankenburg und die Gemeinden Sollstedt, Schwarza, Schala, Gumbach, Kirchhof, Eichsfeld und Blankenbach; erwachsene männliche Arbeiter M. 1,80, jugendliche M. 1,10; weibliche M. 80; für alle übrigen Orte und Gürtelorte des Landkreises: erwachsene männliche Arbeiter M. 1,50, weibliche M. 1; jugendliche männliche M. 1,10, weibliche M. 80; für alle übrigen Orte und Gürtelorte des Landkreises: erwachsene männliche Arbeiter M. 1,50, weibliche M. 70 s.

* **Das Ortsstatut zur Errichtung eines Gewerbegerichts für Berlin** hat die Gen. im. g. d. Oberpräsidenten erhalten. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens ist seitens des Magistrats der 1. April 1893 in Aussicht genommen. Die ausführenden Behörden dürfen keine Zeit verlieren, da die unumgänglichen Vorarbeiten unter Einhaltung aller Fristen, mindestens 17 Wochen in Anspruch nehmen. Zur Aufstellung der Wählerliste ist beachtigt, in jedem der sechs Berliner Wahlkreise ein Bureau zu eröffnen, wo die Unternehmer und Arbeiter der betreffenden Kreise ihre Eintragung in die Liste bewirken können. Das Letztere, meint der Vorwärts, dürfte sich für den vierten und sechsten Wahlkreis wegen deren Größe als ungünstig erweisen, weshalb es sich wohl empfehlen wird, für Morabit, Wedding, Gesundbrunnen, Schönhauser Vorstadt, Osten und Südosten besondere Bureaus zu etablieren. Die Agitation und Bewegung leitens der Gewerbeleuten dürfte sich nunmehr leichter gestalten.

* **Orthodoxe Gewerbegerichtsbeisitzer.** Bei der Bildung des Gewerbegerichts in Bremen hat sich ein Bischöfchen zugetragen, der, wieder einmal zeigt, wie notwendig es ist, den Eid des religiösen Charakters zu entkräften. Als die Mitglieder — zwölf Arbeitgeber und zwölf Arbeitnehmer — den Amtseid schwören sollten, daß sie nach Recht und Gesez, nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen würden, erklärten sie sich der Arbeitnehmer, daß sie Arbeit seien und nicht schwören könnten: "So wahr mir Gott helfe!" Da ihnen bedeute wurde, daß sie unter diesen Umständen nicht Mitglieder des Gewerbegerichts sein könnten, erklärten sie sich bereit, auf Verlangen die Formel nachzusprechen, sie würden sich aber nichts dabei denken, sondern nur damit ausdrücken, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen wollen. — Der Gustaf, das nannten Leute, die nicht an Gott glauben, zwingt, sich doch auf ihn zu berufen, ist nicht das erste Mal als unhaltbar befunden worden. Eigentlich sollten die orthodoxen Blätter, die darüber ungünstig sind, daß die erwähnten seben Arbeitnehmer trog ihrer Erklärung zum Eide zugelassen haben, sich der Ausmerzung der Anurteilung Gottes im Eide mit aller Entschiedenheit das Wort reden. Von ihrem Standpunkt aus müßte es ihnen als eine Profanation erscheinen, wenn jemand bei Gott schwört, ohne daß er an Gott glaubt. Das Gesez aber soll Niemanden zur Begehung einer Profanation zwingen dürfen. Freilich haben sich zu dieser einfachen Vugt die Orthodoxen noch nicht durchsetzen vermocht.

* **Die Befreiung einer Stadtkirche Böhlerversammlung gegen den Bürgermeister Meinhard** ist vom Magdeburger Regierungspräsidenten wie folgt abgelehnt worden:

Das im Artikel "Schwarze Listen" der Nr. 18 der Magdeburger Nachrichten vom 21. September erörterte Verhalten des Bürgermeisters Meinhard darf sich bereits

im Jahre 1890, Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen und haben damals die angestellten Ermittlungen weder dem Herrn Oberpräsidenten noch mit mir Alten gegeben, die Erinnerung des Bürgermeisters Meinhard aus dem Amte wie beantragt einzuleiten, oder sonst disziplinarisch einzufordern."

Am Mittwoch vorher Woche stand nun in dieser Sache eine zweite Volksversammlung statt, welche noch einem Referat des Genossen Martens gegen den Entschluß des Regierungspräsidenten protest erhob — die Bestrafung aller an dem Kapitalistenstreite Beteiligten, insbesondere der in Frage kommenden Beamten forderte und die Anwendung des preußischen Ministeriums anforderte.

* **Chamberlain über die Arbeiterfrage.** Die Novembernummer des "Nineteenth Century" veröffentlicht einen Artikel des englischen Sozialpolitikers über die Arbeiterfrage.

Chamberlain hat ausführliche Studien zu dem Aufsage gemacht. Seinen Sohn Austin hatte er nach Berlin und Paris geschickt, um die deutsche und französische soziale Gesetzgebung kennen zu lernen und von den maßgebenden Autoritäten Auskunft und Rath zu erhalten.

Namentlich das deutsche Vorbild ist deshalb unschwer in manchen Vorschlägen des radikalen Führers zu erkennen. Diese Vorschläge, kurz zusammengefaßt, sind folgende:

1. Gesetzliche Kürzung der Arbeitszeit der Bergleute und anderer in gefährlichen und besonders ausreichend arbeitenden Betrieben.

2. Städtische Verordnungen über das frühestmögliche Schließen der Werkstätten und Läden (shops).

3. Gründung von Schiedsgerichten zur Schlichtung und Verhütung von Arbeitsstreitigkeiten.

4. Verstärkung des Arbeitgebers, hofpflichtige Gesetze.

5. Altersrenten für die Armen.

6. Verbrennung und Beaufsichtigung der Einwanderung völlig Mittellohn.

7. Erweiterung der Kompetenz der Städte zur Herstellung von Verbesserungen und zum Bau von Arbeiterswohnungen.

8. Verleihung der Bewillnisse an die

Eigentümer ihrer Wohnungen werden können. — Diese Vorschläge werden ohne Zweifel auf lange den Kern und die Grundlage der parlamentarischen Debatten bilden.

Inniweit die konserватiven Genossen der liberalen Unionisten sie billigen, möge schwer zu entscheiden sein, wenn auch andererseits zugegeben werden muß, daß sich seit der Neubildung des Konservatismus durch Disraeli eine Menge fortwährlicher Elemente in der Partei befindet.

Über den gegenwärtigen Standpunkt der englischen Arbeiter selbst macht Chamberlain folgende Bemerkungen:

Erstlich sind da die alten Individualisten, deren Lehren einstmals den Hauptaustand der liberalen Partei bildeten. Freiheit, sich zu betreiben, Kontrakte zu brechen, Krankheiten zu verbreiten, unwohlich zu bleiben und seine Kinder in der Unwissenheit aufzuziehen zu lassen, das sind diesen Leuten heilig, unantastbare Lehren.

Als Beamtenkunst ist Tyrannie. Besonders äußert sich Chamberlain: "Die Manchester-Schule ist jetzt tatsächlich begraben. Einige der Wenigen, die ihr noch anhangen, sind Gladstone und John Morley. Aber selbst bei ihnen hat die politische Notwendigkeit schon lange den Vorsprung in Bezug auf die politische Notwendigkeit gerissen." Darnach folgen die "alten" Gewerkschaftsverein, die eigentlich gegen jede Einmischung des Staates protestieren und in der Bildung von Gewerbevereinern das alleinige Heil des Arbeitelandes sehen. Im Großen und Ganzen beherrscht das neu Gewerbevereinertum jetzt die Vereine. Dieses hat die alten Züge nicht aufgegeben, aber erweitert. Es ist national, ja international geworden. Es hat die gewöhnlichen Arbeiter in seinen Kreis gezogen, auf die die alten Gewerkschaftsverein mit Verachtung herabsehen. Jede Verbindung mit kontinentalen Genossenschaften, jüllten sie selbst etwas anarchistisch gefaßt sein, wird mit Freuden begrüßt. Der Nichtgewerkschaftsverein soll vor der Bildfläche verschwinden. Einer der wesentlichsten Unterschieden zwischen altem und neuem Gewerbevereinertum ist der, daß das neue für Einmischung des Staates ist. Die drei Parteien, die noch übrig bleiben, haben keine Bedeutung, die sich mit der der beprochenen Klassen messen kann. Es sind die Kollektivistin, Anarchisten und Staats- und Gemeindesozialisten. Der englische Arbeiter hat keinen Sinn für anarchistische Lehren. Die Lehre der Kollektivisten ist, daß der Staat der beste ist, der am meisten regiert. Das Programm dieser Schule ist nur in schöngestellten Wörtern, wie in Bellants "Looking backward", zu finden. Was endlich den Staats- und Gemeindesozialisten betrifft, so können alle vorhergehenden Gruppen dieser Lehre zugelassen sein, mit Ausnahme der Individualisten und Anarchisten. Jemand, der für Fabrikarbeiter ist, ist ein Staatssozialist, ebenso der, der freien Bauunterricht, Arbeiterswohnungen und Impfgesetze befürwortet. Der allgemeine, gesetzliche achtständige Arbeitstag ist nur eine Ausdehnung des Prinzips."

Der sozialdemokratische Parteitag,

welcher, unter Theilnahme von 235 Delegierten und des größeren Theiles der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, in der Zeit vom 14. bis zum 21. November stattfand, hat auf's Neue den Beweis geliefert, daß der sozialistische Gedanke sich immer mehr einwurzt in der gewaltigen Masse des Proletariats. Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß der Parteitag auch eine Reihe von Fragen, welche für die gewerkschaftliche Organisation und Bewegung der Arbeiter von Bedeutung sind, erörtert und entschied. Da ist zunächst die Frage der Wafffeier, im Jahre 1893. Genosse Albin Gerlach erststated hierzu einen Bericht und sah seine Ausführungen in folgender Resolution zusammen:

Zur Anschluß an die auf dem Brüsseler Kongress angenommene Resolution beschließt der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie:

Als Tag der Feier gilt der 1. Mai. An diesem Tage demonstriert die klassenbewußte deutsche Arbeiterchaft mit den klassenbewußten Arbeitern der ganzen Welt für den Achtstundentag und die internationale Regelung der Arbeiterschlagsatzgebung im Sinne der bekannten Pariser Resolution.

Um die Feier zu einer einheitlichen und dadurch in ihrer Wirkung nach außen zu einer möglichst impo-santen zu gestalten, beschließt der Parteitag, daß wie im Vorjahr so auch in Zukunft die Leitung der Feier der politischen Organisation der Partei, dazfällt.

Als die wichtigste Form der Feier erachtet der Parteitag die Arbeitsruhe. Da jedoch weder durch die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Paris, noch durch die des Kongresses in Brüssel die Arbeitsruhe zur unbedingten Pflicht gemacht, es vielmehr den einzelnen Nationen überlassen wurde, den gegebenen Umständen gemäß zu handeln; da ferner die Art der Feier durch die jeweilige Geschäfts-Konjunktur in erster Linie mit bestimmt wird, beschließt der Parteitag, eine für alle Zeit gültige Norm nicht zu schaffen, sondern die Bestimmung über die Art der Feier den jährlichen Parteitagen zu überlassen.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschende wirtschaftliche Misere, die einen geschäftlichen Aufschwung bis zum nächsten Frühjahr als völlig ausgeschlossen erscheinen läßt, hält der Parteitag die Proklamation der allgemeinen Arbeitsruhe für den 1. Mai 1893 als un durchführbar und beschließt daher die Feier am Abend des 1. Mai abzuhalten.

Diese Resolution handt **Annahme** gegen wenige Stimmen.

Genosse Ferdinand Ewald referierte über den nächstens Jahr bevorstehenden internationalen Arbeiter-Kongress in Zürich. Die Ansicht des Parteitags fand Ausdruck in folgender einstimmig zur Annahme gelangten Resolution:

Der Parteitag wolle beschließen: Die deutsche Sozialdemokratie erachtet es als Pflicht, den im Jahre 1893 in Zürich stattfindenden internationalen Arbeiter-Kongress zahlreich zu besuchen. Es ist wünschenswert, daß die Genossen aus den einzelnen Kreisen auch ihrerseits Vertreter entsenden. Die deutsche Sozialdemokratie wünscht, daß in die Tagessitzung des Kongresses, aufgenommen werden: "Die politische Betätigung der Arbeiterklasse" und "Die Stellung der Arbeiter zum Krieg."

Betrifft den Beschuß des englischen Trades-Unions-Kongresses in Glasgow, in Walde einen internationalen Gewerkschafts-Kongress einzuberufen, welcher berathen soll, in welcher Weise der gesetzliche Achtstundentag international verwirklicht werden kann, erläutert der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie:

Es liegt kein Grund vor, angehts des im nächsten Jahre stattfindenden internationalen Arbeiter-Kongresses zu Zürich, der gleich seinen Vorgängern zu Paris und Brüssel die Angelegenheit des Achtstundentags erörtern wird, noch einer besondern internationalen Gewerkschaftskongress einzuberufen. Auch ist die Frage nach der gesetzlichen Regelung des Achtstundentags insofern wesentlich eine politische Frage, als siejetzt nur auf dem Wege der Gesetzgebung gelöst werden kann. Es sind also die politischen Arbeiterverein, die dabei mindestens ebenso interessiert, als die reinen Gewerkschafts-Organisationen und über dies geht diese Frage alle Arbeiter an, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu irgend einer Organisation.

Der Parteitag hält die Erwartung, daß die deutschen Gewerkschaften im Sinne der obigen Erklärung einer etwaigen Einberufung eines besondern internationalen Gewerkschafts-Kongresses nicht Folge leisten, wohl aber ihre Delegirten auf den internationalen Arbeiter-Kongress nach Zürich senden, welcher allein als der Vertretungkörper des klassenbewußten internationalen Proletariats angesehen werden kann.

Der Parteitag hält ferner die Erwartung, daß auch die englischen Gewerkschaften das Verleihen ihres Beschlusses einsehen, von der Einberufung eines besondern internationalen Gewerkschafts-Kongresses. Abstand nehmen und ihre Delegirten ebenfalls auf den internationalen Arbeiter-Kongress nach Zürich senden werden.

In sehr eingehendem Referat behandelt Genosse Auer den Punkt: "Das Genossenschaftswesen, den Boykott und die Kontroll- und Schutzmärkte." Nach recht lebhafter und interessanter Debatte fanden folgende Resolutionen Annahme:

In der Frage des **Genossenschaftswesens** steht die Partei nach wie vor auf dem Standpunkt:

Sie sieht die Gründung von Genossenschaften nur da gutheißen, wo die soziale Existenzmöglichkeit von im politischen oder gewerkschaftlichen Kampf gemachte Genossen bezeugt, oder wo sie dazu dienen sollen, die Agitation zu erleichtern, sie von allen äußeren Einflüssen der Gegner zu befreien. Über in allen diesen Fällen müssen die Parteidgenossen, die die Frage der Unterstüzung davon abhängig machen, daß genugend Mittel für eine gesunde finanzielle Grundlage zur Verfügung stehen und Garantien für geschäftsfähige Leitung und Verwaltung gegeben sind; ehe Genossenschaften in's Leben gerufen werden.

Im Ubrigen haben die Parteidgenossen der Gründung von Genossenschaften entgegengetreten und namentlich den Gläubern zu befähigen, daß Genossenschaften im Stande seien, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu beeinflussen, die Klassenlage der Arbeiter zu heben, den politischen und gewerkschaftlichen Klassenkampf der Arbeiter zu beteiligen oder auch nur zu mildern.

Der **Boykott** ist für den politischen und gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse eine Waffe, die nur unter der aktiven Theilnahme der großen, heute noch nicht organisierten Massen wirksam in Anwendung gebracht werden kann. Der Boykott kann daher mit Aussicht auf Erfolg nur in den Fällen in Brüssel gebracht werden, wo es sich um Fragen handelt, an denen weitte Arbeiterkreis tieghediente Interesse beteiligt sind, insbesondere auch um Zurückweisung von Bestrebungen, welche eine politische Schädigung der Arbeiterklasse bewecken.

Unter seltenen Umständen aber darf der Boykott zu einem Mittel der politischen oder wirtschaftlichen Vergewaltigung werden zu dem Zwecke, die politische Gestaltung oder persönliche Überzeugung zu strafen, oder die äußere Verbindung einer politischen Meinung oder deren Verhängung zu erzwingen.

Der **Kontroll- oder Schutzmärkte** hat den Zweck, dem Käufer einer Ware zu zeigen, daß bei deren

Herrstellung der jeweiligen Forderungen der betreffenden Gewerkschaftsorganisation in Bezug auf Wohnbau und Arbeitsbedingungen erfüllt werden. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob diese Waren von einer Arbeiter-Gewerkschaft oder von einem Privatunternehmer hergestellt werden.

Nur in diesem Sinne, als eine der Waffen im gewerkschaftlichen Kampf, kann die Kontrolle oder Schumme die Unterstützung der Parteigenossen beanspruchen. Da sie zur Erreichung ihres Zweckes aber wie der Bonotto, die Theorie und Sympathie der breiten Massen voraussetzt, so kann sie nur bei Artikel 5 in Frage kommen, die hauptsächlich von der Arbeiterklasse kommt.

Die Parteigenossen haben gegen die Kontrolle in art 5 sich in allen den Fällen zu erklären, wo ihrer Erfüllung der Gedanke zu Grunde liegt, mittelst desselben den gewerkschaftlichen Kampf überflüssig zu machen, oder wo sie als direktes Waffensmädel dazu dienen soll, jungen oder schwachen Organisationen Mitglieder zuzuführen oder zu erhalten. Diese Verwandlung der Kontrollarmee in einer Art Prämiu führt nur zur politischen Heuchelei um augenblickliche Vorteile willen, zur moralischen und materiellen Vergewaltigung, Einzelner und schließlich zur völligen Demoralisation und Auflösung der gesammten Organisation.

Zu diesem Punkte der Tagesordnung lagen mehrere Anträge vor. So einer von Legien Hamburg, welcher besagt:

„Da eine Garantie für die richtige Anwendung des Genossenschaftswesens, des Boykotts und der Schumme nur durch eine gewerkschaftliche Organisation gegeben wird, so erklärt der Parteitag es als Pflicht eines jeden Genossen, der für seinen Beruf am Orte bestehenden Gewerkschaftsorganisation anzugehören, und sich deren Bevollmächtigte, so weit sie den gewerkschaftlichen Boden nicht verlassen und keine Verletzung der Parteiprinzipien erhalten, zu führen.“

Der Parteitag beschreibt nicht, daß die Organisation, welche die Gewerkschaften sich auf dem Halbstädter Kongress gegeben haben, dazu führen könnte, daß der sozialdemokratischen Partei Kämpfer oder finanzielle Mittel entzogen werden, erkennt vielmehr an, daß auch in diesen Gewerkschaften die für den Klassenkampf erforderliche Erziehung des Proletariats erfolgt.

P. Hug et C. legten beantragt, dem Ab. 2 der Auer'schen Resolution über das Genossenschaftswesen folgende Fassung zu geben:

„Im Übrigen haben die Parteigenossen der Gründung solcher Genossenschaften entgegengetreten, durch welche der Glaube erweckt werden soll, daß Genossenschaften im Stande seien, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu beeinflussen, die Klassentag der Arbeiter zu heben, den politischen und gewerkschaftlichen Klassenkampf der Arbeiter zu befürworten oder auch nur zu mildern.“

Durch Annahme der mitgetheilten Resolutionen wurden diese Anträge hinfällig.

Im Auftrage des Bureau einer öffentlichen Versammlung der Berliner Maurer karrangiert von den Vertretern der Volks-Organisation, die, wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, sehr schwach betrachtet war. Red. d. „Grundstein“ hatte S. Matze dem Parteitag folgendes Schriftstück unterbreitet:

Die heute, Sonntag, den 13. November 1892, im Feen-Palast tagende öffentliche Versammlung der Maurer Berlins hat es für dringend notwendig, daß der diesjährige Parteitag, angefangen, daß immer trauriger werden den wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, die Frage der gewerkschaftlichen Organisation etwas bestimmter und präziser in's Auge sieht. Die Versammlung erwartet vom Parteitag hauptsächlich, daß der selbe den Parteagitatorn die Wirkung aufsetzt, in jeder Versammlung darauf hinzuwirken, daß die Genossen sich ihren am Orte bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen anschließen und für dieselben agitatorisch thätig seien, daß das vollständige Ignorieren der Gewerkschaftsbewegung seitens der Genossen eine Feigheit bedeutet, welch letztere jedoch keine sozialdemokratische Tugend ist.“

„Ferner erwartet die heutige Versammlung, daß der Parteitag seine schärfste Missbilligung ausspricht über die kurzfristigen, die gewerkschaftlichen Interessen schwer schädigenden und den Parteiprinzipien direkt entgegenstehenden Maßregeln des Halbstädter Gewerkschaftskongresses. Die Berliner Maurer sind der Überzeugung, daß eine Fortentwicklung unserer gewerkschaftlichen Bewegung nur dann zu erwarten ist, wenn die gewerkschaftlichen Organisationen das durch die verschiedenen Vereinigungen in Deutschland bedingte in politischer Beziehung thatenlose Abwarten verwerfen und sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen, organisiiren. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendig ein politischer Kampf, ein Klassenkampf. Der Kongress zu Halbstadt bringt ein Verbrechen an den deutschen Arbeitern, als er den auf dem Boden des Klassenkampfes organisierten Genossen rücksichtlos die Thät wies.“

Im Anschluß hieran beantragte F. Wille: Berlin, Delegierter für Ruppin-Lemlin, und Genossen:

„In Bezug auf die Delegierten des hier tagenden sozialdemokratischen Parteitages unterbreiten, von der am 13. November 1892 in Berlin stattgehabten öffentlichen Maurerversammlung angenommenen Resolution empfiehlt der Parteitag allen Genossen, die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen nach Möglichkeit übern zu helfen, den an ihren Orten auf dem Boden des Klassenkampfes im sozialdemokratischen Sinne bestehenden Gewerkschaftsorganisationen als Mitglieder beizutreten, und wo noch keine bestehen, solche in's Leben zu rufen.“

Die Form der Organisation ist N. B. n. sa. die Hauptaufgabe ist die, daß alle Gewerkschaftsorganisationen dahin streben, die Zahl der Kampfgenossen zur Befreiung der Arbeiter vom Wohlstandswesen aufzunehmen, das Solidaritätsgefühl bei der indifferenter Masse wachzurufen und nicht den Schwerpunkt der Organisation auf das sogenannte Unterstützungswoesen (II) zu legen.“

Auch dieser Antrag und damit die Resolution, auf welche er Bezug nimmt, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. Mit Nachdruck betonte der Referent, Genosse Auer, daß er nicht, wie ihm vorgeworfen worden, „verlappter Gegner der Gewerkschaftsbewegung“ sei. Er steht mit allen anderen Mitgliedern des Parteivorstandes für dieselbe ein und durchdringt auf dem Boden der Zentralisation. Man möge nur endlich aufhören, sich wegen der Organisationsfrage gegenseitig mit Schmuck zu bewerben, wie das zwischen Berlin und Hamburg geschehen, und das möchte er besonders den Herren Kehler und Wille an's Herz gelegt haben. Man könne sich vereinigen, wenn man nur den guten Willen dazu habe. Die Direktive für die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen sei durch die Beschlüsse des Parteitages zu Halle gegeben.

(Wir werden auf diese Ausschreibungen und einige andere Punkte zurückkommen, so besonders auf die mitgeteilte Resolution „der Berliner Mauer“. Red. des Grundstein.)

Angenommen wurden weiter folgende Resolutionen der Frauen und Mädchen von Mannheim und Parteigenossen von Sagas:

1. Der Parteitag wolle beschließen:
d. daß seitens der sozialdemokratischen Partei eine rege Agitation entfaltet werde zum Zweck der Einbeziehung der Proletarierinnen in die gewerkschaftlichen und - wo dies möglich - politischen Organisationen der Arbeiter und ihrer bewußten, zielsternen Betheiligung an dem Befreiungskampf ihrer Klasse;
2. daß die sozialdemokratische Partei kräftig dafür egitte und daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dafür eintrete, daß den Arbeiterinnen der freie unbeschränkte Gebrauch des Vereins- und Koalitionsrechts gewährleistet werde;

3. daß von der sozialdemokratischen Partei in den Seiten der Wahltagung Versammlungen veranstaltet werden mit dem Appell, gegen die politische Rechtslosigkeit des weiblichen Geschlechts zu protestieren und Aussöhnung über politische Fragen in die Reihen der Proletarierinnen zu tragen.“

Über weitere Beschlüsse, die bei Schlus des Berichtes noch austreten, werden wir in nächster Nummer berichten und dann auch einen Überblick über die Gesamtigkeit verhandlungen geben.

Bur Frage der Bau- und Wohnungshygiene.

II.

Als erste Bedingung für die Anlage von Wohnplätzen sollte also die vollkommen Trockenlegung des Grundes, wie aus dem Vorhergehenden hervorgeht, betrachtet werden, die durch Aufsättigung und Entwässerung des Bodens, am zweitmäßigsten durch Drainage zu gelingen hat. Die Unmöglichkeit unserer Bauunternehmer und die in diesem Falle noch in höherem Grade kapitalistische Krautierigkeit, für welche die meisten Politiker hören, eine ganz ungehörige Nachfrage haben, läßt diese bauhygienischen Grundfälle sehr häufig vernachlässigen und noch viel weniger wird berücksichtigt, daß Ansammlungen von genissen schnell wachsenden Pflanzen, der Sonnenblumen, dem wilden Reis oder Indianerreis, auch dem Guimibaum (Eucalyptus globulus), die dem Boden viel Wasser entziehen, für die Sanierung*) des Baugruben sehr förderlich sind.

Daneben aber müste man die Vegetation des Bodens, auf dem menschliche Wohnräume errichtet werden, berücksichtigen. Desgleichen ist nicht nur die Nachbarschaft von Sumpfen, sondern auch die von Bächen und Flüssen zu beachten, wie weit das Wasser derselben in den Boden eingedrungen ist oder bei Hochwasser einzudringen pflegt. Des Weiteren ist in viel höherem Grade, als es gegenwärtig geschicht, gewissen Bodenfehlzweigen, die sich in der Nähe von Wohnplätzen befinden, Fabriken u. s. w. Auffersamkeit zu zumentzen.

Um in durchlässigem Boden die Wohnhäuser vor dem Eindringen der Feuchtigkeit zu schützen, sollte eine rings um die Häusermauern gehende Plasterung erfolgen oder durch einen rings um das Haus zu ziehenden Luftgraben eine Isolation der Grundmauern bemüht werden. In sehr viel höherem Maße, auch als es jetzt geschieht, ist dem Baumaterial Beachtung zu schenken. Unsere Wohnung, unser Haus kann, wie der in unserem vorherigen Artikel erwähnte Professor Sopka sagt, ganz gut mit der Kleidung in eine Parallele gebracht werden, sie soll uns gegen die direkte, unvermittelte Einwirkung der Außenwelt schützen, soll aber dabei die Kommunikation mit der Außenwelt, den Austausch gewisser Stoffe nicht behindern, sondern nur in gewissen Beziehungen modifizieren (abändern); so wie die Kleidung mit davor befreit, den Einfluß der Lufbewegung, der Temperatur, der Feuchtigkeit zu regulieren, so soll dies auch die Wohnung thun und wie bei der Kleidung das Material, aus der sie gefertigt wird, keineswegs gleichgültig ist, so auch bei dem Hause.“

Bei der Wahl der Baumaterialien ist hauptsächlich dreierlei zu beobachten: Einmal, wie sie sich zum Aufschwung verhalten und wie sich bei ihrer Anwendung die sogenannte natürliche Ventilation, die Luftheiterung, bewirkt; zweitens, ob durch das Baumaterial eine gewisse Trockenheit unserer Wände herbeigesetzt und erhalten werden kann, ein Moment, das schon für die Ventilation von hoher Bedeutung ist, aber auch eine bedeutsame Rolle spielt in Bezug auf die Warmhaltung der Wohnungen und auch in Rücksicht auf die Entwicklung niederer Organismen, die, wie in letzter Zeit das Beispiel von Hamburg in allerapenditer Weise bewiesen hat, der Gewerkschaft außerordentlich gefährlich werden können.

Für die Regulierung der Wärme in den Wohnungen ist außerdem das Material selbst, abgesehen von dessen höherer oder geringerer Feuchtigkeit, von höchst beachtenswertem Einfluß. —

*) Trockenlegung durch unterirdische Rohröhren.
**) Gefundung.

Wir können an dieser Stelle nicht des Näheren auf alle diese Punkte eingehen und begnügen uns, darauf hinzuweisen, wie außerordentlich verschieden die Permeabilität der Baumaterialien ist. Während z. B. glasartiges Holz für die Luft garnicht durchdringlich sind, so ist Sichtenholtz eines der durchdringlicheren Hölzer und wenn dessen Durchdringlichkeit mit 1 bezeichnet wird, so ist der Schladenstein von Hussenhausen bei Stuttgart 4 bis 7 Mal mehr für Luft durchlässig, während der gleichfalls als Baumaterial zur Benutzung gelassene Hochfeuerholzschlag von Haardt z. d. Sieg mehr wie 7 Mal- und Kalkstein nahezu 8 Mal durchdringlicher ist als Sichtenholtz. Dabei wäre des Weiteren zu beachten, daß der Wert in verschiedener Weise auf die Durchdringlichkeit der verschiedenen Baumaterialien einwirkt, und daß auch dieselben Steinarten je nach ihrer groben oder geringeren Dickeigkeit in unterschiedlicher Art für die Luft passbarer sind. So ist z. B. der dicke Solinger Sandstein fast garnicht für die Ventilation durchlässig, während sehr dicker, z. B. französischer Sandstein doch ungefähr den dritten Theil von dem Luftquantum durchläßt, welches das Sichtenholtz passt.

Auch die Wandbekleidung ist von lange nicht genügend geschärfter Bedeutung. Bei Häusern, in denen viele Menschen wohnen, müsse Wasserglasanstrich und ebenso Alandstrich ganzlich vermieden werden, weil beide die Durchdringlichkeit der Mauern völlig aufheben. Auch Vermüllung verringert die Permeabilität viel zu sehr. Den geringsten Einfluß auf die Durchdringlichkeit der Baumaterialien übt noch der Anstrich mit Kalkfarbe. Dagegen ist Tapetenüberzug um so bedenklicher, je dicker der dabei verwendete Klebstoff ist. Das eine gemüse Trockenheit der Wände unserer Wohnungen sehr erstrebenwerth ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Trocken gibt es noch viel zu viel feuchte und durumgelinde Wohnungen, und es wird noch viel zu wenig zur Auströhung derselben geleistet, obgleich alle Bauverständigen darüber unterrichtet sein müssen, daß feuchte Wohnungen den Wassergehalt der Wohnungsluft vermehren, die Wärmeökonomie der darin befindlichen menschlichen Körper förend beeinflussen, zu Pilzwucherungen innerhalb der Wohnung Veranlassung geben und den natürlichen Luftwechsel erheblich behindern.

Eine auf Grund des heutigen wissenschaftlichen Erkenntniss geradezu als verderblich zu bezeichnende Unsitte ist der Wahl der Baumaterialien ist es ferner, wenn, was nur zu oft geschieht, bei Herstellung der Fußböden die erste beste Art Schutt zur Auffüllung verwendet wird. Dadurch wird in den meisten Fällen eine unerträgliche Brustkrankheit von Ungelehrten in die im Bau begriffenen Häuser eingespielt, abgesehen davon, daß die Möglichkeit vorhanden ist, daß am Boden bestehende Krankheitskeime eingespielt werden und so in den Wohnungen selbst ein ergiebiger Nährboden für Sieghum und tödbringende Krankheitskräfte geschaffen wird.

Die Berücksichtigung, welche durch Verwendung von Baufuß und derartigen unsauberen Material als Bodenfüllung, sowie durch das Einsiedern von Schmutzwässer in dieselbe herverursacht wird, bezeichnet wissenschaftliche Sachverständige, wie Emmerich, als eine oft ganz schändliche, die u. U. auch in Gefangenanstalten, so z. B. Amberg, Epidemien (in der erwähnten Ursprung von tropischer Pneumonie*) verursacht haben. Emmerich verlangt daher erstens ein sauberes Material zu Zwischendeckschichten der Häuser und außerdem luft- und wasserdichten Abschluß derselben gegen die Wohnräume, wie z. B. durch Holzfußböden in Asphaltierung oder durch sogenannte Fußböden, die nachträglich mit heissem Öl oder Leinölstrich durchtränkt werden.

Wir haben im Vorstehenden verschiedene sehr wesentliche, aber doch nur einen kleinen Theil der Punkte berührt, welche bei Hausbauten berücksichtigt werden müssen und zwar besonders dann nicht, wie bisher, übersehen oder auf die leichte Achsel genommen werden dürfen, wenn es sich ernstlich darum handelt, das herrschende in hundertausiger Belegung mörderische Wohnungsbau zu befreien, oder wenigstens einigermaßen erheblich zu lindern.

Die Bourgeoisiegesellschaft wird mit all ihrem stümperhaften Herumlungern, am Kranken Bettläger, jedoch nichts der Rede wertes leisten. Und was müßte sie auch Alles thun, um auf dem von uns in den vorstehenden Artikeln berührten, ebenso gewaltigen, wie riesige Schwierigkeiten bergenden Gebiete etwas wirklich Bedeutendes zu leisten? Zunächst müßten reich ausgestatteten Gesundheitsämtern die unbeschrankte Kontrolle über alle Bauwerke in Stadt und Land übertragen werden. Diese Gesundheitsämter müßten zusammengefekt werden aus Arzten, Chemikern, Physikern, Baumwirtern, Technikern u. s. w., die alle zusammen mit der modernen Wissenschaft der Volksgesundheitspflege durchaus vertraut sein müßten.

Außerdem müßte die Spekulation, das gemeinsame Geldinteresse bei der Herstellung unserer Bauwerke jeglicher Art gänzlich ausgeschlossen sein und bleiben. Die freien Gemeinden müßten die Wohn- und Erholungsstätten, sowie die Institutionen zu Versammlungen befreit Vertrübung politischer und wirtschaftlicher Angelegenheiten selbst und unbeschrankt in die Hand nehmen. Nur, die Bourgeoisie müßte den Aufsatz absagen, an dem sie ihre verzweifelten plumper Gelderlistungskünste ab. Das können wir aber nicht von ihr verlangen. Das müssen wir Sozialdemokraten schon selbst besorgen.

Das reaktionär geführte neue Reichstagsgebäude.

Hoch oben auf der Kuppel des neuen Reichstagsgebäudes in Berlin erhebt sich eine Krone, das monarhistische Symbol, welches die Weltgeschichte schon oft böse mitgespielt hat. Sie ist, wie Fachleute versichern, ungemein stark, diese Krone, und nach neuester und bester

*) Berglastiges Ziegel von schmelzbarem, salzhaltigem Ton.
**) Brauneartige Lungenentzündung.

Methode, unter Garantie hartnäckigster Haltbarkeit! fühlbarlich vergoldet; der Vergolder ist überzeugt, sie werde noch nach Jahrhunderten den Glanz spenden. Ja nun, jeder Meister lobt sein Werk! Und doch giebt es Leute, denen die Krone nicht gefällt. Das sind wohl gar „roth Republikaner“? Beileibe nicht, di- regen sich über das monarchistische Symbol nicht auf. Wohl aber die getreuen der Monarchen lebten. Mit einer Befreiung hat sie in den letzten Reichstags- session in einer Sitzung der Budgetkommission der Abgeordnete Herr v. Massow, seines Reiches Käffler- Major, läblich verglichen. Der Staatssekretär Hr. v. Voelker beeilte sich zwar, an einem sehr schönen Gipsmodell, das er zufällig bei sich hatte, zu zeigen, daß die Krone keine Gipfelmüse, sondern eine wiedliche Krone sei. Der Baumeister, Herr Wallot, soll damit beauf- sichigt haben, einen „ästhetisch passenden“ Abschluß der Laterne zu erzielen. Und Fachleute meinen, ganz abgesehen von jeder Tendenz, ihm sei das auch gelungen. Dass aber „Angelehenheiten des klassischen Form- gefühls“ nicht im Leben ununterbrochenen stehen, zeigt die Berliner Volkszeitung, indem sie mitteilt, dem Baumeister Wallot sei das Schicksal nicht erspart geblieben, wegen der Krone bei diesen Herrschaften gründ- lich in Ungnade zu fallen. Sie wittern bei ihm altertümliche revolutionäre geheime Absichten, zu deren Bewirkung er seine Stellung als Staatssekretär gleichsam ge- mischbraucht habe. Am postulierten kommt diese neu- deutsche architektonisch-plastische Kunst-Demagogerie daher, in dem frommen, vorlauferischen „Reichshof“ zum Aus- druck. Es könnte einen Hund jammern, wenn man sieht, wie dieses Organ nicht nur über die Hauptkrone des neuen Reichstagshauses weint, sondern wie es auch jetzt über die vielen anderen „Krönchen“, die des Architekten Haubold mit jener königlichen Freigiebigkeit überrollt hin ver- streut hat, mit der einst Napoleon I. in Europa Kronen ver- schiedensten Reichsverschwendete. Es gerät das Organ in Jünglings- und Jungfrauenvereine, daß „lauter nackte Kundenfiguren“ auf ihren erhöhten und verklärenden Händen die Kaiserkrone tragen. Und so räthelhaft der plötzliche Widerwille eines derartigen, mit den sieben Welten des „staatserhaltenden“ Vohalius geweihten Blattes gegen die deutsche Kaiserkrone erscheinen muß, so leicht, so sich das Rätsel, wenn uns das wadere Organ mit theatralischer Stimme verräth, daß es des Par- la mentarismus von ganzer Sommer ist, durch den es sich angeblich dieses bildnerischen Schmuds angepasst fühlt. Doch geben wir dem gezeigten Staubzettel des armen „Reichshof“ ein missbilligendes Echo:

„Diese einzige Wiederholung derselben Figuren wirkt langweilig und ermüdend. Müßte es denn immer die unperfektionistische Krone sein, denn einzigste Ver- weidung aller Lebhaft an das Ideal des libera- ten Parlamentarismus erinnert, bei welcher die Person des Monarchen unter der deko- rativen Krone verschwindet? Gab's denn nicht auch andere Symbole und vor Allem gibts' denn keine Personen, keine Heldengestalten, die dort auf der Hunne stehen und Wache halten könnten? Solche Gestalten wären vollständig gewesen — aber wen interessieren die zahllosen Krönchen, bei denen man weder etwas fühlen noch etwas denken kann... Wollte man auf dem Kuppelbau die Krone stellen, dann hätte man auf die deneben umstehenden Binnen die Helden stellen sollen, welche die Krone schützen. Das wäre wenigstens eine Idee gewesen.“

Ja, hol's der Teufel, wenigstens eine Idee! Der arme Wallot! Er hielt es so treu und aufrichtig mit der Krone, und nun duftlobt man eine Verherr- lichung des „liberalen Parlamentarismus“ aus seinen loyalen Absichten heraus! Häte er doch ahnen können, daß es „Stichen des Thrones“ giebt, die beim Aufstieg der deutschen Kaiserkrone und eitlicher Duzend-deutschischer Kaiserkrönchen „weder etwas fühlen, noch etwas denken können“! „Helden“ hätte er ausdrucken sollen, und er macht Krähen daraus, noch dazu lauter nötige Krähen. Wer weiß, ob nicht ein anderer Realitätsnarr auf den Gedanken kommt, Wallot habe mit den nackten Krähen auf die Reklame-Kunstmusterung angepielt, die ja bekanntlich auch sonst vor sich geht. Krähen hängen den vertraut dieser Baumeister die „un- persönliche“ oder „dekorative“ Krone an, als wolle er die Strophe aus „Bar und Zimmermann“ illustrieren: „Einst spielt ich mit Septer, mit Krone und Stern.“

Ja nun, weshalb hat Herr Wallot die Modelle für Stufen der Krone nicht aus den Reihen der reaktionären Genies und Dianer aller Grade genommen? Aus den Reihen der Krautjunker, der schneidigen Offiziere, der Landwirthe, des „hohen Adels“, überhaupt, und daneben die Geistlichkeit! Das sind ja bekanntlich die „berüchtigten Süßen der Krone“. Und einen helden- haften Auftritt kann man ihnen schon geben, wenn man sie ausschaut. Das müste „sich machen“, zum „Auhme“ der deutschen Kunst!

Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

* **Bauunfall.** Bei dem Abrüsten des Reichs- tags & gerüste führte am Donnerstag, 10 November, Nachmittags um 2 Uhr, die 24 Jahre alte Bimmermann-Linde in Kiel in m'sli aus einer Höhe von dreißig Metern herab, erlitt eine Berghermeiterin der Werftläufe und verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

* **Gerüststurz.** Beim Neubau des Rohrwälzwerks in Schönbrunn stürzte nach Betriebsmeldungen aus Gleiswitz ein Gerüst zusammen. 20 Arbeiter wurden unter dem Schutt begraben, davon wurden zwei tödt, drei schwer, zehn leichter verletzt unter den Trümbern her- vorgeholt.

* **Einsatz eines Dampfschornsteins.** Ein auf der Gedächtnisstraße bei Eisenach im Bau befindlicher Dampfschornstein, welcher 100 Fuß rhein, hoch geführt werden sollte, geriet plötzlich in's Schwanken und brach ga. 20 Fuß über Sode. hohe ab, während der steingeschobene Theil die normale Richtung beibehielt. Seiner Läden bei diesem Unfall die drei an dem Schorn-

stein beschädigten Maurer um ihr junges Leben. Wen die Schuldfall an diesem Unfall trifft, ist bisher nicht be- kannt geworden. Ob diefele wohl den bedauernswerten Zustand der heutigen Produktionsweise, die sic ja nicht mehr verantworten können, aufzuhalten werden wird?

* **Der Parteitag der schweizerischen Sozial- demokratie.** welcher Anfang d. W. in Solothurn stattfand, und auf welchem auch die gewerkschaftlichen Organisationen vertreten waren, nahm u. A. Stellung zu der Frage des Rechtes auf Arbeit. Es wurde beschlossen, durch Volks-Initiative einen Bundesverfassungs-Artikel folgenden Wortlauts einzustellen:

Das Recht auf Arbeit ist jedem Schweizer Bürger gewährleistet. Die Gesetzgebung des Bundes, der Kantone und der Gemeinden hat diesem Grundrecht in jeder möglichen Weise praktische Gestaltung zu verschaffen. Insbesondere sollen gesetzliche Bestimmungen getroffen werden: a) zum Zwecke genügender Fürsorge für Arbeits- gelegenheit; b) für wirtschaftlichen öffentlichen Arbeitsnach- wuchs; c) für Schutz der Arbeiter und Angestellten gegen ungeschützte Entlassung und Arbeitsentziehung; d) für ungehinderte Bildung von Arbeiterverbänden zum Schutz der Interessen der Arbeiter gegenüber ihren Arbeit- gebilden; e) für Begründung und Sicherung einer öffentlichen Rechtsstellung der Arbeiter in Fabriken und ähnlichen Geschäftsräumen durch demokratische Organisationen; f) für sichere und ausreichende Unterstüzung un- verabschiedeter ganz oder teilweise Arbeitslosen.

* **Die Arbeitslosigkeit in London.** Dies Jahr ist die Arbeitslosigkeit, in London und auch in vielen Bahnorten Englands, besonders groß, wenn sie auch möglicherweise noch nicht die Höhe des Winters 1887 erreicht hat. Der Sekretär für Arbeitsergebnissen im Handelsamt, Herr Buxton, berichtet, daß von 22 Gewerkschaften, die Berichte an ihn eingelaufen, nur zwei den Geschäftsgang als „gut“, neun ihn dagegen als „mäßig“ und elf ihn als „schlech“ bezeichnen, und daß von den 288 764 Mitgliedern dieser Gewerke am 15. Oktober 1874, d. h. über sechs Prozent, außer Arbeit waren. Und diese Zahlen beziehen sich obendrauf auf die bestfeststellten, die „Aristokratie“ der englischen Arbeiter. In Canning Town und Barking, zwei Arbeiter-Vororte im Osten von London, beträgt nach einem Brief des Generalsekretärs der Union der Gas- u. Arbeiter, Bill Thorne, an John Burns, die Zahl der Arbeitslosen in den verschiedenen Geschäftszweigen von 19 bis 30 prozent. Von den 70 000 Arbeitern, die in Docks und Werften Beschäftigung zu finden pflegen, sind im Ganzen nur 21 000 in voller Tätigkeit. Etwa 15 000 arbeiten nur drei Tage die Woche, 10 000 müssen den Betrieb um- gehen und einen Tag arbeiten und sechs Tage — von der Lust leben, 24 000 aber finden überhaupt keine Arbeit. In den Ost-Londoner Sektionen des Gewer- vereins der Vereinigten Maschinenbauer sind, wo sonst 10—20 prozent der Mitglieder beschäftigungsfrei sind, jetzt 30—40 prozent außer Arbeit usw. usw.

Diese Thatsachen wurden am Donnerstag vor 14 Tagen dem Minister der Polizeiverwaltung, Bowles, von einer aus den Arbeitervertretern im Londoner Strafgerichtsrath bestehenden Deputation vorgehalten, die ihn ersucht, dem 1886 & 1888 gegebenen Beispiel seiner Vorgänger folgend, ein Befehl an sämtliche Vorsitzenden Englands zu richten, worin denselben nahegelegt wird, durch schleunige Angriffsstrafe oder etwa einem beschlossenen öffentlichen Arbeits, sowie solcher Unternehmungen, die sich im allgemeinen Interesse empfiehlen, für Schaffung von Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Der Minister versprach, die Sache ernstlich in Erwägung zu ziehen und erklärte sich, durch die Deputation für dahin belehrt, daß, was zu geschehen habe, bald geschehen müsse, und daß es verkehrt sei, London zuerst vorgehen zu lassen und dadurch die Gefahr späterer Zusagen nach London herauszuschwören. Indes seine Vollmachten reisen beschränkt, er könne den Gemeindevertretungen nur Rathschläge, aber keine Beschlüsse ertheilen, so daß es im Grunde auf den guten Willen dieser anfängt.

Das Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen

hat in letzter Zeit durch Entscheidungen des Kammergerichts abermals recht bedeutende „For- fekturen“, d. h. Beschränkungen erlitten. Wir erfüllen die feindselige Anwendung, unsere Lefer damit bekannt zu machen, auf daß sich Jeder von ihnen, so er in Preußen lebt und mit dem Vereins- und Versammlungsrecht zu thun hat, damit absindre möge, so gut es geben will.

Befolglich bestimmt das preußische Vereinsgesetz, daß alle Versammlungen und sämtliche nicht statutenmäßig im Vorau nach Ort und Zeit festgestellte und ein für alle Male angemeldete Vereinsversammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, der Polizeibehörde anzulegen sind, und daß bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift der Unternehmer der Verammlung, Berjerige, welcher den Platz für dieselbe eingeräumt hat, und Jeder, der in ihr als Vorsteher, Ordner, Leiter oder Redner aufgetreten ist, in Strafe verfallen. Nun ist der Begriff der öffentlichen Angelegenheiten in letzter Zeit durch die Rechtsprechung bereits zu einem sehr weiten geworden. Man versteht darunter alle Gesamtheit oder auch nur einzelne Bevölkerungsklassen berührenden allgemeinen Angelegenheiten, insbesondere die politischen, religiösen und sozialen Interessen, mögen diese letzteren auch zu gleicher Zeit die nächstliegenden Interessen der Vereinsmitglieder sein, oder im Vereinssitzungsgemäß zur Hebung der sachlichen Stellung der Gewerkschaften besprochen werden. Alles, was beispielweise auf Löhung der sogenannten sozialen Frage, auf Regelung der Arbeitszeit, Altstandarbeit und Erwerbstätigkeit der Frauen hinstellt, ja sogar wissenschaftliche und gewerbliche Vorträge zur Hebung eines bestimmten Gewerbes und die Diskussion über allgemeine Angelegenheiten eines gewissen Industriezweiges sind ausdrücklich durch Spruch des höchsten Gerichtshofes für eine öffent-

liche Angelegenheit erklärt worden, ohne daß es darauf ankommt, ob diefe Sogenannte ausdrücklich im Privat- interesse der Vereinsmitglieder und lediglich zum Zwecke der Sicherung ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage einer Bevölkerung unterworfen worden sind.

Es wird viernach sturz halten, eine nicht neu sach- wissenschaftliche oder idiosynkratische Frage aufzufinden, welche im Getriebe der Tagesordnung steht und nicht unter das Vereinsgesetz fiele.

Werden somit Leiter von Vereinen und Unterneh- mer von Versammlungen im Zweck immer gut thun, daß der Polizeibehörde Anzeige zu erstatzen, so hat nun das Kammergericht auch dem Exzessiv der Ver- täumung selbst unerwartet weite Grenzen gestellt, wonach auch eine Privatversammlung hier in Betracht kommt. Der Fall lag so, daß eine Wahlversammlung im letzten Augenblick durch Verweigerung des Volksleiters des Gastwirtes bereitstellt worden war, und daß nun ein Bewohner des Ortes mehrere Herren gebeten hatte, zum Zwecke der Versprechung über die Abhaltung einer anderen Wahlversammlung mit in seine Privatwohnung zu kommen. Die Herren waren dem gefolgt und hatten in dieser Wohnung über vorgedachtes Thema sich unterhalten. Der Inhaber, derselben und alle Personen, welche über die in Rede stehende Frage gesprochen hatten, sind vom Kammergericht für strafbar erklärt worden, da „der festgestellte Vorwurf, die Abhaltung einer anderen Wahlversammlung zu befreien, die Erhaltung öffentlicher Angelegenheiten in sich schließt.“ Hieran ist die Zusammenkunft von Bekannten in der von vornherein gesetzten Absicht, über politische, wirtschaftliche und ähnliche Gegenstände miteinander in den eigenen Wohnräumen Rücktritte zu halten, geschoben es auch selbst von Personen, welche in der gleichen industriellen oder gewerblichen Stellung sich befinden und über Schriften gegenüber den Konkurrenten, den Arbeitgebern oder Unternehmern sich in's Einvernehmen seien wollen, in Zukunft ohne politische Einmischung nicht mehr möglich. Wahrscheinlich ist dies Zusammenkunft von Bekannten in der Weise, daß „die in dem Saale „My house is my castle“ sind mit weit entfernt! Nur der Zufall, nicht ein vorgesetzter Plan darf das Gespräch beim Glase Bier oder Wein auf öffentliche Angelegenheiten“ lenken.

Ist nun eine solche Versammlung, in welcher derartige öffentliche Angelegenheiten in vorgedachtem weiten Sinne des Wortes berathen werden sollen, anberaumt, so ist diefele nach einer weiteren Entscheidung des Kammergerichts bereits, dann zu Stande gekommen, wenn eine Anzahl von Menschen zu dem bestimmten Zweck an dem bestimmten Orte sich vereinigt haben, ohne daß es von Einfluß ist, ob die Versammlung wirklich eröffnet und fortgeführt worden ist. Geben also die zusammengekommenen Menschen aus irgend einem Grunde in dem fraglichen Falle, hatte ein Gendarm Einspruch erhoben — ruhig wieder auseinander, ohne auch nur ein Wort über eine öffentliche Angelegenheit gesprochen zu haben, so bleibt doch die Strafbarkeit des Platzeinträumers und des Einbrechers bestehen.

Findet die Versammlung aber statt, so liegt noch auf einem andern Gebiete nach zwei weiteren Urteilen das vorgedachte oberste Gerichtshof die Gefahr der Bestrafung vor. Man weiß, daß die Anmeldungen bei der Polizeibehörde sehr oft nicht in der gehörigen Form erfolgen; ein Schreibfehler bei Angabe der Stunde genügt, um die Versammlung zu einer gesetzwidrigen zu machen. Jeder Mangel in dieser Beziehung muß selbstverständlich den hierfür verantwortlichen Unternehmer der Versammlung haftbar erscheinen lassen. Das Kammergericht hat aber den Kreis der Personen, welche aus Anlaß eines solchen Fehlgriffes sich Strafen ausstellen können, erheblich vergrößert. Gewöhnlich verläuft nach dieser Richtung eine Zusammenkunft in der Weise, daß Berjerige, welche sie eröffnet, sofort erklärt, die Anmeldung bei der Polizei sei ordnungsmäßig erfolgt, und es werde das betreffende Schriftstück hiermit zur öffentlichen Einsicht ausgelegt. Dann lämmert sich sein Mensch weiter um diesen Punkt, und es wird mutter darauf los berathen; Jeder denkt: „Nun, sollte ein Fehler vor- gelommen sein, was geht das mich an? Mag der Einberuber dafür aufkommen!“ Das darf von jetzt ab nicht mehr sein. Jeder Leiter und Ordner, ja jeder Redner, mag er auch nur zur Geschäftsführung sprechen oder den Schluss der Debatte beantragen, muß, wie es das Kammergericht ausprägt, sich entweder die amtliche Bekleidung der zuständigen Polizeibehörde vorlegen lassen oder selbst die nötigen Erlaubnisse bei dieser vorgelegten. Berjerige, welcher sie eröffnet, sofort erklärt, die Anmeldung bei der Polizei sei ordnungsmäßig erfolgt, und es werde das betreffende Schriftstück hiermit zur öffentlichen Einsicht ausgelegt. Dann lämmert sich sein Mensch weiter um diesen Punkt, und es wird mutter darauf los berathen; Jeder denkt: „Nun, sollte ein Fehler vor- gelommen sein, was geht das mich an? Mag der Einberuber dafür aufkommen!“ Das darf von jetzt ab nicht mehr mehr sein.

Auch für Berjerige gleicht diese Ausföhrung des sog. kleinen Obertribunals“ bedeutende Folgen nach sich. Solche folche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bewegenden Vereine nach ihren Statuten regelmaßig Zusammenkünfte ab, und haben sie Ort und Zeit derselben unter Einsiedlung ihrer Sitzungen 24 Stunden vor ihrer ersten Sitzung der Polizeibehörde angezeigt, so brauchen sie ihre weiteren ordnungsmäßigen Versammlungen nicht mehr anzumelden. Findet aber eine außerordentliche Vereinigung an einem anderen Tage statt, wird das Volat der Versammlung die Stunde des Anfangs oder der regelmäßige Sitzungstag verlegt, so genügt die Sicherung des Vorstandes, es sei alles bei der Polizei vorbehaltsgerecht besorgt, nicht, vielmehr muß Jeder, der im Verein reden will, die Urschrift der polizeilichen Bezeichnung selber präsent oder „die nötigen Erlaubnisse bei dieser Behörde einziehen.“ — Notabene, wenn er sie bekommt — falls er nicht Gefahr laufen will.

befreit zu werden. So, es genügt, daß ein Handwerker vor der Türe oder eine Schuhflickergesellschaft die jeden Donnerstag um 8 Uhr ihre Versammlungen beginnen soll, einmal erst nach 9 Uhr anfangt, ohne dies der Polizeiverwaltung mitzuhören, um sofort die Vorsteher, Ordner, Leiter und Redner straflos werden zu lassen.

Man sieht, daß die neuesten Entscheidungen des Kammergerichts dem Vereinsleben und der Versammlungsfreiheit äußerst abhold sind.

"Fensterfrage",

Das ist eine Frage der Arbeiter. Hingegen, welche seit einigen Jahren zwischen den Töpfernmeistern und ihren Gesellen bestanden, besonders in Berlin und Hamburg, heftig ist. Dieser Streit hat erst jetzt wieder durch einen Ausschluß der Berliner Töpfer, welcher nunmehr zu Gunsten der Gesellen entschieden ist, eine Illustration erfahren. Daß die Gesellen dabei durchaus in ihrem guten Rechte sind, giebt jetzt selbst ein Unternehmer, Organ, die Deutsche Töpferzeitung, zu. Dieselbe schreibt:

"Kaum macht sich die rauhere Jahreszeit ein wenig bemerkbar, so vernehmen wir, daß die leidige Fensterfrage die Töpfergesellen abermals zur Weise greifen läßt.

Die zweitschwerste Waffe des Streits ist diese Frage denn wirklich eine so schwer lösbare, daß sie Jahr um Jahr unter Gewebe in Kriegszustand versetzen muß? Die Forderungen von Schuhvorrichtungen gegen Masse und Kälte bei der Arbeit, sowie die geforderte Befestigung der offenen Feuer sollten doch schon in hygienischer Beziehung von Seidermann als berechtigt anerkannt werden. Man braucht sich daher wirklich nicht zu wundern, daß die Gesellen, nachdem sie sich durch ihre Organisation hierzu stark genug fühlten, mit allen Mitteln die Befreiung dieser Uebelstände ertrachten. Und ist es denn zum Schaden der Fabrikanten und Meister, wenn ihr Arbeitspersonal in einer weniger gefundene nachtheiligen Weise seinen Beruf ausüben kann? Gesundheitsschädlich ist es im höchsten Grade, bei soltem, rauhem Winter den ganzen Tag und die ganze Woche hindurch in hütte- und fensterlosen Räumen zu leben, die sanität mit den eisalten Materialien und den beständigen Zug garnicht gerechnet.

Berücksichtigt man nun noch, daß der Oenfeger sich nicht allzu warm einpacken kann, wenn er in seinen Bewegungen und Handlungen nicht gebremst sein will, so darf es nicht Wunder nehmen, daß Habs- und Lungenleiden und nicht zuletzt Rheumatismus den Oenfeger früher oder später heimzusuchen pflegen.

Wenden wir uns nun der Forderung auf Befreiung der offenen Feuer zu. Während die Berliner Polizei die Oefenkappe verbot, weil das in's Zimmer dringende Kohlegas der Gesundheit des Menschen schädlich sei, benutzt man in den Neubauten zu scheinernen Auströhung der Räume eiserne Störte, in denen das Feuer offen brennt, und nutzt dem Oenfeger zu, in diesen mit Kohlegas gefüllten Räumen seiner Arbeit nachzugehen. In diese verpestete Atmosphäre mischen sich noch die durch den frischen Kaffanwurf hervorgerufenen Ausdunstungen. Der Unangewohnte, der diesen Raum betritt, wird sicher sofort von heftigem Hustenreiz belastet und wird schwer begreifen, daß sich unsere Oenfeger an es etwas gewöhnen können. Herr Professor Koch, der bei seinem Interesse für eine gesunde Heizung unsere guten Kachelöfen so schlecht behandelt, würde beim Betreten solcher Räume sich sicher zu dem Ruf versteigen: "Ja, da sind meine Baziilen der Lunge freilich nicht so gefährlich, als diese Luft der Vunge Desseinen, der in diesen Räumen sich aufzuhalten gezwungen ist!"

Es ist klar, daß hier ein anderer Modus gefunden werden muß, es ist mir durch Heizung mittels einerseits Ofen mit Rauchabzug oder sonstwie. In den böhmischen Badehäfen Karlsbad, Marienbad, Teplitz und Franzensbad hat man die Häuser nur während des Winters. Am 15. April jeden Jahres beginnt die Voraison, darf in den Straßen und Promenaden seine Spur von herumliegenden Baumaterialien und Baurequisiten mehr zu finden sein. Jedes Baugerüst muß um diese Zeit, wo man die ersten "Schwalben" – wie man die frühen Kurgäste nennt – erwartet, von seinem Standorte entfernt sein. Die Voraison beginnt dort im Spätherbst, und am 15. Mai, dem Beginn der eigentlichen Saison, können die Häuser gut ausgetrocknet und behohnbar übergeben werden. Es ist eine Freude, die Stultstörte mitten im Winter an den Facaden arbeiten zu sehen. Vor der Frontmauer des Neubaues ist eine dicke Breitwand in Haushöhe aufgestellt und mit großen, lichten Fenstern verdeckt. Der Raum zwischen dieser Breitwand und der Fassade wird mittels Blechböden tückig durchwärm. Diese Einrichtungen bezahlen die Bauherren als selbstverständlich. Sollte man es in Deutschland nicht dahin bringen können, daß sein Fabrikant, oder Segmester während der kalten Jahreszeit Oenfeger seien läßt, wenn sich die Bauherren nicht zu gleichen Opfern verstehen? Eine solche Maßregel durchzuführen, müßte für einen Verband deutscher Oenfabrikanten und Töpfermeister doch eine Leichtigkeit sein.

Kein Töpfer, kein Maler usw. wird in fahlen, hütte- und fensterlosen Räumen arbeiten oder sich diese Einrichtungen selbst verschaffen, nur dem Töpfer mußt man das zu. Doch auch wir werden vorwärts schreiten – aber nur hübsch langsam."

Situationsberichte.

Maurer.

Hamburg. Die hiesige Bahnhofsstelle des Centralverbandes der Maurer hält am 17. November ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Von Herrn Lorenz wurde auf untenstehen den Versammlungsbericht im "Fremdenblatt" hingewiesen, in welchem von der Redaktion bemerkt war, daß die fehligen Maurer abge-

halten werden, etwas mehr zu verdienen. Herr Lorenz bemerkt hierzu, daß die Redaktion des "Fremdenblatt" sich nicht um unsere inneren Angelegenheiten zu kümmern habe. Zum ersten Punkt hielt Herr Laufkötter einen Vortrag über "Die Lage des deutschen Bauernstandes im Mittelalter". Der Referent gibt eine geschichtliche Darstellung seit Entstehung des Bauernstandes, welche die verschiedenen Umwidlungen, welche im Laufe der Jahrhunderte sich vorgenommen und ging zum Schluß auf die geistigen und politischen Verhältnisse des Bauernstandes ein. Reichsgraf Erthal erinnerte den Redner von der gut besuchten Versammlung. Auf Antrag wurde dann der letzte Punkt zuerst verhandelt. Es wurde zunächst die Arbeitseinstellung beim Maurermeister Edler auf Kalkstelle. Dasselb hatten die Maurer, 70 bis 80 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt, weil Edler sein Vertragen, den Partien Höhe und den "Pulnah" von der Baustelle zu entfernen, nicht innegehabt hat. Letztere hatten in mehreren Fällen gemeinschaftlich mehrere Maurer aus wichtigen Gründen gemisshandelt, was den Gemisshandlern sowie von verschiedenen Augenzeugen in der Versammlung klargestellt wurde. Auf Antrag Meyer wurde die Verwaltung beauftragt, die Sache gründlich zu untersuchen und den Sachverhalt sowie die Adressen der Gemisshandlungen bei der Bau-deputation einzurücken. Hierauf wurden die am Bau verdeckten und unverdeckten Mitglieder, an welche von letzterem das Anklagen gestellt worden ist, an den Kesselfundamenten von 6 bis 6 Uhr zu arbeiten, aufgefordert, den Lohnarbeits innenzuhalten. Desgleichen geschah mit den am Bau des Herrn Michel in St. Pauli Arbeitenden, welche verantloft worden sind, nach Feierabend zu arbeiten. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Wandschuf. Am 15. d. M. tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands, Bahnhofsstelle Wandschuf. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht vom Gewerkschaftsrat. 2. Abrechnung vom Oktober. 3. Innere Angelegenheiten. 4. Fragetagen. Nachdem vom Kartellbelegerungen über die Verhandlungen des Kartells, unter anderem auch über den Beschluss betreffs Aufnahme der sogenannten Streitbrecher, berichtet, entspann sich eine längere und lebhafte Debatte über letztere Angelegenheit. Nach Schluß der Debatte wurde jedoch einstimig beschlossen, die Streitbrecher nicht aufzunehmen. Laut der verlesenen Abrechnung vom Oktober betrug die Einnahme M. 342,80, die Ausgabe M. 349,65, es bleibt also ein Defizit von M. 6,85. Hierzu wurde mitgetheilt, daß die Mitglieder C. Bräder, W. Th. Bartsch und F. Freytag, weil diese über drei Monate Beiträge schulden, ausgeschlossen sind. Vom Bevollmächtigten wurde sodann auf das Protokoll vom Verbandsstag aufmerksam gemacht. Nach Erledigung einiger nicht wichtiger Angelegenheiten, erfolgte Schluß um 10 Uhr.

Bergedorf. Die hiesige Bahnhofsstelle des Centralverbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen hielten am Sonntag, den 13. November, eine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung der laufenden Auftragsgeschäfte wurde die Monats- und Quartalsabrechnung verlesen und für richtig befunden. Die Abrechnung vom Siftingsjahr ergab eine Einnahme von M. 39 80 und eine Ausgabe von M. 69,35 mithin ein Defizit von M. 29,55. Dieses Defizit wird durch eine freiwillige Sammlung gedeckt. Die Abrechnung vom Generalsfonds der Maurer Bergedorfs wies eine Einnahme von M. 94 und eine Ausgabe von M. 50,80 auf, mithin bleibt ein Kassenbestand von M. 43,20. Im dritten Punkte wurde den Mitgliedern bekannt gemacht, daß über die Gaffwirthe Peters und Paulen in Sande seit längerer Zeit der Vorort verhängt ist, weil sie ihre Lokale nicht zu Arbeiterversammlungen hergeben wollen, worauf beschlossen wurde, diese Lokale zu meiden. Das Mitglied Thiele wurde aufgeschlossen, da es der Aufruf der Brüderung einiger nicht wichtiger Angelegenheiten, erfolgte Schluß um 10 Uhr.

Großfinkenwerder. Die hiesige Bahnhofsstelle des Centralverbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen hielten am Sonntag, den 13. November, eine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung der laufenden Auftragsgeschäfte wurde die Monats- und Quartalsabrechnung verlesen und für richtig befunden. Die Abrechnung vom Siftingsjahr ergab eine Einnahme von M. 39 80 und eine Ausgabe von M. 69,35 mithin ein Defizit von M. 29,55. Dieses Defizit wird durch eine freiwillige Sammlung gedeckt. Die Abrechnung vom Generalsfonds der Maurer Bergedorfs wies eine Einnahme von M. 94 und eine Ausgabe von M. 50,80 auf, mithin bleibt ein Kassenbestand von M. 43,20. Im dritten Punkte wurde den Mitgliedern bekannt gemacht, daß über die Gaffwirthe Peters und Paulen in Sande seit längerer Zeit der Vorort verhängt ist, weil sie ihre Lokale nicht zu Arbeiterversammlungen hergeben wollen, worauf beschlossen wurde, diese Lokale zu meiden. Das Mitglied Thiele wurde aufgeschlossen, da es der Aufruf der Brüderung einiger nicht wichtiger Angelegenheiten, erfolgte Schluß um 10 Uhr.

Großfinkenwerder. Die hiesige Bahnhofsstelle des Centralverbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen hielten am Sonntag, den 13. November, eine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung der laufenden Auftragsgeschäfte wurde die Monats- und Quartalsabrechnung verlesen und für richtig befunden.

Gelsenkirchen. Diesmal haben wir über ein großes Bauunglück zu berichten. Am 31. Oktober stürzte nämlich die westliche Giebelseite des städtischen Rathauses in der Höhe eines Stockwerkes ein und begrub unter ihren Trümmern zwei Maurer. Nachdem die Bewußtlosen aus dem Schutt hervorgeholt waren, stellte es sich heraus, daß einer derselben wohl kaum mit dem Leben davon kommen wird, während der Andere leichter jedoch immerhin schwer genug verletzt war. Die Ursache dieses Unfalls liegt, wie in den meisten Fällen, an der Bauleitung, indem die zum Sodelfestmünze bestimmten Hausteine fehlten und an Stelle derselben drei Biegelsteine trocken in Sand gelegt waren. Als nun nach Aufführung der Parterreverkleidung, die Hausteine am Bau anlangten, wurden, damit dieselben nur recht schnell verlegt werden sollten, die drei trocken eingelegten Schichten den ganzen Giebel entlang herausgerissen, wodurch das zur Hälfte frei stehende Mauerwerk das Gleichgewicht verlor. Dem am schwersten Verletzten waren der Kopf, die Rippen und beide Beine gequetscht, so daß er nach dem Krankenhaus getragen werden mußte, während der Andere per Wagen dorin geschafft werden konnte. Nun wird jeder nur eingerahmt den Kopf auf der rechten Seite habende Kolleg sagen: "Ja, wie ist es denn möglich, daß man so leichtsinnig darauf los läßt!" Darauf ist nur zu antworten: "Das ist die Folge des Submissionsunwesens." Der Unternehmer, ein Düsseldorfer, hat die Bauausführung um zwei Prozent billiger angenommen, als der billigste hiesige Unternehmer gefordert hatte, und um nun von seinem "heiligen" Entbehrungsthöhe nichts einzuholen zu müssen, holländische Gesellen angeworben, die bedeutend billiger als die hiesigen Kollegen arbeiten, andererseits auch mit einer Behandlung vorlieb nehmen, die sich hier Niemand gefallen lassen würde. Daher das Unglück. Mittags wurde die Baustelle für alle Neuvergängen abgesperrt, und das Weitere muß abgewartet werden. Bleisteht heißt es auch: "Schwamm drüber!"

Als kürzlich in einer öffentlichen Maurerversammlung die Arbeitsweise auf dem in Rede stehenden Bau kritisiert und ferner auf die "Berliner Waserrüfung" und die Qualität der "Speis" hingewiesen wurde, erfolgte gleich am nächsten Vormittag eine Verstärkung. Natürlich wurde alles für "gut" befunden, doch erhält der Unternehmer die Anweisung, eine Mörtelmaschine zu beschaffen, damit eine bessere Verarbeitung des Speismaterials stattfinde. Das Gerät kann auch mit jedem anderen Praktikum als mit "gut" bezeichnet werden, man glaubt unwissentlich eine Hopfenpflanzung vor sich zu sehen. – Aber auch über die hiesigen Meister können wir uns nicht gerade loben dürfen. Einige derselben haben in letzter Zeit von dem an und für sich sorgigen Zahn noch M. 3 bis 4 abgezweigt. Ob dieselben glauben, daß die Stunden im Herbst weniger Minuten enthalten als die während des Sommers, oder ob sie die fälligen Steuern noch nicht aus der Täglichkeit ihrer Gesellen herausgeschafft, – pardon! erstaunt haben, ist bis jetzt

nicht zu ermitteln gewesen. — Für Euch aber, Ihr Kollegen, die Ihr dem Verbande noch fern steht, enthält das hier Geschilderte die dringende Mahnung: Trete ein in unsere Reihen und kämpfe einmütig mit uns zusammen den Kampf um Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitals! Nur wenn wir alle zusammenstehen, kann der Sieg sicher sein!

Barmen. Am 18. November tagte eine gut besuchte Mitgliederversammlung unter der Zahlstelle. Nachdem die Beiträge erhoben, stellten sich zwei Mitglieder in den Verband aufzunehmen und zehn Mitglieder, welche im Laufe der letzten Wochen hier zugereist waren, meldeten sich in der Zahlstelle Barmen an und zahlten ihre Beiträge. Dann rügte man scharf das Ausbleiben unseres zweiten Kästners, der sich in der letzten Zeit in den Versammlungen nicht mehr blicken lässt und auch mit seinen Beiträgen weit im Rückstand ist. Sodann fragten eine Menge Mitglieder über, die schlechte Verbreitung des "Grundstein". Es wurde der führende Verbreiter abgestellt und an dessen Stelle Baur gewählt. Ferner wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche drei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, eine schriftliche Einladung zu der nächsten Versammlung zugehen zu lassen; sollten sie dieser dann nicht Folge leisten, würde ihnen der "Grundstein" entzogen. Wegen sich doch die Händlervertreter des Barmener Maurergewerbevereins melden, daß unsere Zahlstelle bis jetzt noch nicht am Schwinden in der Bupper ist, sondern daß wir täglich stärker, ihr Häuslein aber immer schwächer wird.

Bielefeld. Am Donnerstag, den 1. d. M., Abends 7 Uhr, fand im Votale des Herrn Wolfe eine öffentliche Maurerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Bedeutung der Gewerbeschiedsgerichte. 2. Wahl eines Vertrauensmannes und eines Stellvertreters zum Gewerbeausschiff. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hatte Genosse Schumann für den verhinderten Genossen Lüning er aus Münden das Referat übernommen. Zunächst führte Genosse Schumann an, daß die Gewerbeschiedsgerichte dazu seien, um etwaige Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu schlichten. Anfangs daß man jetzt hier in Bielefeld zum Herren Bürgermeister Bans geboren muß, um sein Recht nachzuholen, würde man in Zukunft sich an das Gewerbeschiedsgericht zu wenden haben, wenn hier in Bielefeld eins zu Stande käme. Der Redner legte ferner klar, daß die Beisitzer zu einem Gewerbeschiedsgericht gut Hälfte von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengestellt würden, die von den wahlberechtigten Wählern gewählt würden. Wahlberechtigt sei jeder, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt und mindestens ein Jahr in einem Orte gearbeitet hat, wählbar als Beisitzer dagegen Personen, die 30 Jahre alt ist und mindestens zwei Jahre an einem Orte gearbeitet hat. Der Redner legte ferner klar, daß bei einer Wahl der Beisitzer volle Unparteilichkeit herrschen müsse, da es nämlich die Hauptrolle sei, solche Leute zu wählen, die auch wirklich im Stande seien, ein richtiges Urteil zu fällen. Außerdem hätten die Beisitzer die Verpflichtung, stehhaft über ihre Tätigkeit in öffentlichen Versammlungen abzulegen. Sodann bemerkte Redner, daß sich ein Gewerbeschiedsgericht auch als Einigungsbund im Falle eines Streits eigne. Denn mit einem mutwillig in Szene gesetzten Streit hätte man noch nie etwas erreungen. Darum forderte er die Versammlung auf, einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter zum Gewerbeausschiff zu wählen und denselben aufzurufen, sobald es möglich dafür zu sorgen, daß Schritte zur Errichtung eines Gewerbeschiedsgerichts unternommen werden. — Im zweiten Punkt wurden, nachdem Genosse Schumann in kurzen Worten die Bedeutung eines Gewerbeausschiffs vorgelegt hatte, die Maurer Hartau als Vertrauensmann und Frönsbach als den ersten Stellvertreter gewählt. Nachdem sich zum dritten Punkt, "Verschiedenes", Niemand zum Vortrag meldete, forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß unsere Versammlungen immer besser besucht und immer mehr Mitglieder dem Verbande der Maurer Deutschlands zugeschafft werden. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Mülheim a. d. Ruhr. Am Freitag, 18. Novbr., fand hier eine Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Leider war dieselbe so schwach besucht, daß man sie kaum eine Versammlung nennen konnte. Es kann dies auch kaum Wunder nehmen, da den Mitgliedern unserer Zahlstelle nicht bekannt gemacht war. Die Versammlung wurde durch den zweiten Bevollmächtigten eröffnet, da der erste zu den Rückanwohnenden zählte. Es wurde dann auch scharf gerügt, daß der erste Bevollmächtigte weder selbst da war, noch die Mitglieder zu dieser Versammlung eingeladen hatte. Zum ersten Punkt ließen sich drei Männer aufnehmen, welche aber nur provisorisch aufgenommen werden konnten, weil keine Bücher und Statuten zur Stelle waren. Im Übrigen beschlossen die anwesenden Kollegen, um dem Schindler endlich einmal ein Ende zu machen, die nächste Versammlung Sonntag, den 4. Dezbr., Morgens 11 Uhr, in unserem heutigen Vereinslokal, Wirth Heinrich Winneschied, Frohsinnreich 71, abzuhalten und den Mitgliedern dieselbe durch den provisorischen Schriftführer, dritter, bekannt zu machen. Die Tagesordnung lautet: 1. Beitragzahlung und Aufnahme. 2. Bericht der Delegierten der Gewerbeberichts Wohlfahrtskommission der freien Gewerkschaften Mülheims. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Verschiedene Angelegenheiten. Ferner wurde dem Kolporteur des "Grundstein" der Auftrag erteilt, gegen Bergung unserer Vereinsschriften nach dem neuen Votale zu tragen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Dortmund. Am 12. November tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Dortmund. Der Bevollmächtigte eröffnete die Versammlung und sprach sein Bedauern darüber aus, daß in der letzten öffentlichen Grünauer Versammlung so wenig Maurer waren und forderte die Kollegen auf, häufig die öffentlichen Versammlungen besser zu besuchen. Hierauf wurde von dem

Kollegen Husemann ein Bericht von Elberfeld aus dem "Grundstein" vorgelesen, wonach die Elberfelder Kollegen einen rheinisch-westfälischen Maurerkongress einzurichten wünschen. Dieses wurde aber von der Versammlung entschieden verurtheilt und es wurde beschlossen, wen es zu einem rheinisch-westfälischen Maurerkongress können sollte, denselben nicht zu beschließen. Es wurde über beschlossen, einen Delegiertentag für Rheinland und Westfalen einzuberufen, um Mittel und Wege zu finden, wie die Agitation besser betrieben werden kann, denn Rheinland und Westfalen sei bezüglich der Agitation durchaus vernachlässigt worden. Nachdem noch einige Fragen erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Nordenham. In der am 6. November stattgefundenen Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Nordenham, wurden im ersten Punkt der Tagesordnung die Beiträge erhoben. Im zweiten Punkt wurde Kollege Twiesmeyer als zweiter Bevollmächtigter und S. Rippert als Meister gewählt. Ferner wurde der führende Verbreiter abgestellt und an dessen Stelle Baur gewählt. Ferner wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche drei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, eine schriftliche Einladung zu der nächsten Versammlung zugehen zu lassen; sollten sie dieser dann nicht Folge leisten, würde ihnen der "Grundstein" entzogen. Wegen sich doch die Händlervertreter des Barmener Maurergewerbevereins melden, daß unsere Zahlstelle bis jetzt noch nicht am Schwinden in der Bupper ist, sondern daß wir täglich stärker, ihr Häuslein aber immer schwächer wird.

Nordorf. Eine Versammlung der Zahlstelle Nordorf und Brüg tagte am 13. November, Vormittags 11 Uhr, im Votale des Herrn Kummer, Berlinerstr. 126. Auf der Tagesordnung stand: 1. Statistische Erhebung 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung führte Kollege Sieein an, da die statistischen Erhebungen im vorigen Jahre gratis geleistet wurden, müsse es auch in diesem Jahre so weiter gehen. Hierauf nahm Kollege Eber das Wort und führte aus, daß die Kollegen das Statut befolgen müßten. Kollege Vogel forderte die Kollegen auf, welche sich dafür interessieren, sich nach Schluss der Versammlung die Statistik zu kaufen. Kollege Kreischer erwiderte sodann in kurzen Worten die traurige Lage des Kollegen Niemann und stellte den Antrag, denselben eine Unterstützung vom Überbrück des Bergungsgrunds zu gewähren und ihn von den Beiträgen für die Monate November und Dezember zu befreien. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, desgleichen ein Antrag des Kollegen Vogel, Sammelstellen auszulegen. Kollege Welschenbach stellte den Antrag, dem Kollegen Ihsan A. 20 vom Überbrück des Bergungsgrunds zu gewähren und es ihm zu überlassen, ob er die Beiträge bezahlt kann oder nicht. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf verlas Herr Gadecki die Abrechnung vom ersten Stiftungsfest. Nach derselben betrug die Einnahme A. 130,05, die Ausgabe A. 78,20, so daß also ein Überbrück von A. 51,85 zu verzeichnen ist. Über die Verwendung des Überbrückes entstand eine kurze Debatte, in welcher Kollege Sieein empfahl, den Überbrück dem Sterbefonds zu übergeben, wohingegen Kollege Gadecki meinte, es sei besser, das eine Partie am 1. Mai kommenden Jahres zu veranstalten. Beschlüsse wurden jedoch nicht gefasst. Hierauf schieden der Bevollmächtigte den Zweck der Gewerbeschiedsgerichte, dabei den Fall des Kollegen Karl Martine anführend. Sodann erfolgte Schluß.

Nordhausen. In der am 12. November abgehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle wurden im ersten Punkt der Tagesordnung die beiden Mitglieder Johanes Kühn und August Burchmann, weil diese über 60 Jahre alt sind und sich so lange eine Maurerbewegung in Nordhausen vorhan- den ist, an denselben beteiligt haben, als Ehrenmitglieder ernannt. Sodann wurde die Angelegenheit des Kollegen Stange, welcher vor mehreren Jahren einen Unfall erlitten, behandelt. Beschlusso wurde, da er mit seinem Gesuch um Gewährung von Rechtschutz vor dem Vorstand an die Zahlstelle verweisen sei, ihn an das Schiedsgericht in Erfurt zu verweisen. Hierauf wurde beschlossen, der Berufung das Recht einzuräumen, alle drei Monate die statistischen Bücher nachzuholen, ob auch die Eintragungen richtig gemacht sind. Der Kollege Bürgel vom 1. Vortrag wurde nun noch als Kassirer gewählt und darauf die Versammlung geschlossen.

Stendal. Am Sonntag, den 13. November, fand im Votale des Herrn Wolfe, Bogesstraße Nr. 17, die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Auf der Tagesordnung stand: Auflösung der Zahlstelle. Der Bevollmächtigte nahm hierzu das Wort und unterbreitete der Versammlung einen Brief vom Vorstand zugegangenen Brief, aus welchem her vorblieb, daß es wohl am besten sei, die Zahlstelle aufzulösen, und daß die Mitglieder sich beim Vorstand als Einzelmitglieder anmelden. Hierüber entspannte sich eine lebhafte Debatte. Kollege Lüdecke sprach sein Bedauern aus, daß in einer Stadt wie Stendal, wo so viel Maurer sind, dieselben sich schlecht an der Sache beteiligen. Er trat in seinen Ausführungen dafür ein, die Zahlstelle bestehen zu lassen und forderte die Versammlung auf, die indifferenter Kollegen heranzuziehen, damit auch hier der Verband zu einer starken Organisation heranwächst. Der Antrag, die Zahlstelle bestehen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Dann wurde zur Wahl der Verwaltung geschritten und wurden gewählt: W. Lüdecke

als Vorsitzender, A. Wohlfächer als Stellvertreter, W. Lüdecke als Kassirer, A. Hellriegel als Stellvertreter und W. Lüdecke als Schriftführer. Da weiter nichts mehr vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Thorn. Am 8. November, Nachmittags 8 Uhr, fand die regelmäßige Mitgliederversammlung, hiesige Zahlstelle statt mit der Tagesordnung: 1. Regulierung der Bücher. 2. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt erledigt war, kam das Gespräch auf den hiesigen Maurermeister. Anders. Dieser ehrenwerthe Mann ist vor zuletzt 4 Wochen spurlos verschwunden. Der selbe hatte fast nur allein die hiesige Arbeit, drei große Bauten, natürlich hatte er diese Arbeiten aus dem Grunde, weil er dieselben bis 40 Prozent unter dem Anschlage annahm. Dieser "gute" Mann hat denn auch, wenn andere Meister A. 250 Lohn zahlen, A. 260, A. 270 biswilen auch A. 280 gezaagt. Dies halb aber Alles nichts, der gute Mann mußte, nadem er verschiedene Laufend Markt Schulen als Abenteuer hinterlassen hat, auf Reisen gehen, um nicht wiederzukommen. Das Schöne kommt aber nun noch. Sie haben natürlich bei diesen Bauten viele Menschen gearbeitet, viele vom Frühjahr an. Diese haben ihre Invaliditätsarbeiten diesem guten Manne eingehändig und auch den Sommer hindurch liegen lassen. Nachdem nun der Meister verschwunden war, wurden die Bauten anderen Meistern zur Vollendung übergehen und sämtliche Leute belassen ihre Invaliditätsarbeiten zurück. Mancher hat nun 20 bis 30 Wochen und darüber gearbeitet, auch ist den Arbeitern regelmäßig das Invalidengeld abgezogen worden, aber wenn auch nur einer sagen könnte, es wären ihm Mauren eingeflebt; sie behaupten, die Mauren so durst, wie sie dieselben abgegeben haben. Was sollen nun die Leute thun? Unserer Meinung nach ist es bestreit, weshalb belangt der Staat diesen ehrenwertesten Mann nicht? Wer armen Arbeitern müssen dem Staat gerecht werden, müssen unsere Abgaben pünktlich bezahlen. Daraus fragt kein Mensch, wo wir es hernehmen, wenn wir nicht bezahlen, werden uns womöglich die letzten Hosen im Markt gezeigt. Aber es ist ein altes Sprichwort: Den kleinen Spießbuben hängt man, den großen läßt man laufen." Ehre leidet Andenken, der für seine Arbeit so vaterlich gesorgt, denselben für mehrere hundert Mauren Invalidengelder abgezogen und für sich rechtfertigen in der Weinluke verbraucht hat. Es wird wohl so manch einer in diesen "guten", "lieben" Meister Threnen vergessen haben. Mancher littet um seine Verluste, Mancher Freudentränen, daß ihn der Teufel geholt hat. Außerdem wurde von mehreren Kollegen erzählt, daß in unserer Nachbarstadt Bromberg, trotzdem dort auch Arbeit nicht im Überfluß vorhanden ist, auf manchen Bauten bei jeder Zeit 18 Stunden gearbeitet werden und zwar bei Gedächtnis. Diese Leute, anstatt zu sorgen, daß Kollegen, welche jetzt schon arbeitslos auf den Straßen umherlaufen, eingestellt werden, radern sich lieber für billige Wohn von Morgens bis Abends 8 Uhr halb tot. Da sonst weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Stoffature.

Hamburg. Der Centralverband der Stoffature, Gipser und verwandten Berufsgenossen, Filiale Hamburg, hielt am 14. d. M. seine Mitgliederversammlung im Votale des Herrn Markgraf ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hatten sich vier neue Mitglieder zur Aufnahme gemeldet, welche nach kurzer Debatte angenommen wurden. Im zweiten Punkt der Tagesordnung handelte es sich um Ausschluß zweier Mitglieder; nach längerem Diskutieren wurde ein Antrag angenommen, dagehend, diese Angelegenheit der Lohnkommission zu überreichen, um hierin nähere Aufklärung zu beschaffen, womit die Sache bis zur nächsten Versammlung verlagert wurde. Es wurde sodann im Punkt drei zur Fortsetzung der Wahlen der Lohnkommission geschritten. Gewählt wurden die Kollegen: Werder, Edler, Sittensfeld, Lehne, Kues, Hawen und Trippich. Im vierten Punkt der Tagesordnung wurden als Gewerbeberichtsdelegierte die Kollegen Sittensfeld und Werder gewählt. Zum fünften Punkt "Unsere Preise" wurde der Antrag gestellt: "Die Bestellung des Fachorgans, der "Grundstein", an die Bandesmitglieder soll verschieden den Kollegen, welche sich dazu bereit erklärt, übertragen werden, dieselben haben sich darunter zu organisieren, daß jeder einen bestimmten Bezirk zu bestellen hat." Es wurde dem Antrag gemäß beschlossen. Da ein Schreiben vom Besitzer des Kaiserpanoramas eingelaufen war, worin dieselbe durch regen Besuch um Unterstützung in seinem Unternehmen ersucht wurde, wurde beschlossen, 100 Stück Panorama-Bills zu beschaffen. Ferner wurde der Antrag gestellt, in nächster Zeit in einer Versammlung einen Vortrag über Naturkunstverfahren halten zu lassen. Der Antrag wurde angenommen. Nachdem noch verschiedene Anträge zur nächsten Versammlung gestellt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Bremen. Der Centralverband der Stoffature usw., Filiale Bremen, hielt am 13. November die dritte Versammlung in Dödens Votale, am Markt, ab. Die Versammlung wurde Nachmittags 4 Uhr durch den Kollegen Wazsoni eröffnet. Da der Vorsitzende Wazsoni wegen Krankheit verhindert war, wurde Kollege Grund als dessen Stellvertreter gewählt. Unter den 1. Punkt der Tagesordnung, "Die Bedeutung des Centralisation", sprach unter großem Beifall Kollege Werder aus Hamburg. Kollege Tiefelder sprach den Wunsch aus, der Hauptvorstand möge ein Formular zum Zweck des Arbeitsnachweises ausarbeiten. Ein von dem Kollegen Mazzoni gestellter Schlußantrag wurde abgelehnt. Hierauf sprach Kollege Götz über verschiedene gewerbeberichtliche Angelegenheiten, worauf Kollege Mazzoni die anwesenden Kollegen aufforderte, sich in den Verband aufzunehmen zu lassen, welcher Aufforderung ein Kollege nachkam. Schluß der Versammlung um 7 Uhr. Von 22 hier arbeitenden Kollegen waren 18 erschienen. Die erste Versammlung unserer Filiale findet am Donnerstag, den 24. d. M., bei Döden, am Markt, statt und darauf alle 14 Tage in demselben Votale.

Der Grundstein.

Krankenkasse.

Bremen. Am 18. November tagte hier selbst die regelmäßige Mitgliederversammlung der Generalkranenkasse der Maurer, Gipfer und Stufleute, "Grundstein zur Einigkeit", im Lokale des Herren Heller, welche überaus zahlreich besucht war, mit der Tagesordnung: 1. Biertägliche Abrechnung, 2. Protesterhebung gegen den Beschluss der achten Generalversammlung in Berlin, der fünften Sitzung am 6. Juli 1892. 3. Kassenangelegenheiten. Nach Verlesung des Protolls berichtete der Kassier über die Einnahme und Ausgabe vom dritten Quartal. Die Einnahme ergab M. 2456,88, davon M. 338,18 alter Kassenbestand, die Ausgabe beträgt M. 2067,95, hierdurch sind M. 900 der Hauptkasse überblieben, verbleibt M. 889,53 Kassenbestand. Nachdem die Revisoren die Abrechnung als richtig erklart hatten, wurde dem Kassier Dergaue ertheilt, worauf zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen wurde. Der Bevollmächtigte erläuterte der Versammlung, daß die Verwaltung auf Wunsch mehrerer Mitglieder die Tagesordnung aufgesetzt habe und legte der Versammlung das Unisolidarische des Beschlusses der Generalversammlung, Ausmerzung der Steinbauer aus der Kasse, auseinander. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher von sämtlichen Rednern das inoffizielle und un-demokratische Benehmen der Mehrzahl der Delegirten der achten Generalversammlung sehr scharf getadelt und geradezu als verwerflich bezeichnet wurde. Ferner wurde hergehoben, daß man sich in dem Charakter verschiedener Delegirten, die sich sonst in den Versammlungen als große Solidaritäts- und Humanitäts-Helden aufgespielt, doch sehr getäuscht habe. Die Versammlung war sich darin einig, daß der von Behrendt, Berlin gestellte und von der Generalversammlung angenommene Antrag, dem Kopfe des Status die Fassung zu geben, wie sie jetzt lautet, nicht anders als egoistisch zu bezeichnen ist, da durch diesen Beschluß die Steinbauer, die doch die Kasse mit gründlich hohen, gezwungenen sind, von jetzt ab derselben fern zu bleiben. Es wurde ferner von allen Rednern betont, daß der Kopf des Status nicht wie jetzt Generalkranenkasse der Maurer, Gipfer (Weißbindner) und Stufleute Deutschlands "Grundstein zur Einigkeit" helfen sollte, sondern den Beschlüssen gemäß, einen ganz anderen Namen verdient hätte. Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Sache in die Hand nehmen soll, um den Beschluss der Generalversammlung, der als vollkommen unzweckmäßig und ungerecht zu bezeichnen sei, illogisch zu machen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung wurde über die Regelung der Lieferung von freiem Arzt und Arznei seitens der Kasse nach dem 1. Januar debattiert, und wurde ebenfalls der Verteilung der Regelung in die Hand gegeben. Ein Antrag, den Bericht dieser Versammlung im "Grundstein" und "Bauhandwerker" zu veröffentlichen, wurde von der Versammlung angenommen, worauf dieselbe vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

Eingesandt.

Aus Herford.

Ein Mahnwort an die Kameraden in Herford.

Kameraden! Da die hiesige Baustelle mit immer zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die Mitglieder des Verbandes aber fest entschlossen sind, den Verband hier selbst nicht einzuhaken zu lassen, so rufen wir Euch hiermit ein Mahnwort zu. Wir wollen Euch auffordern aus Eurer Leidorgie, damit Ihr als Maurer Eure Lage erkennen lernt und was dazu angeht, ist, dieselbe zu verbessern. Oder wollt Ihr so weiter vegetieren und alles ruhig über Euch ergehen lassen? Vohnahme, Stundenvermehrung und eine Behandlung, die für jeden Arbeiter entwürdigend ist? Wohl, sind unsere Gegner hier selbst sehr an der Arbeit, unsere gerechte Sache zu untergraben, und befinden sich auch noch viele, sehr viele unserer eigenen Arbeitskollegen darunter. Es sei nur auf den Verein der sogenannten "Fahnenträger" hingewiesen, in welchem Meister und Geselle Mitglieder sind, und der im Besitztum nur dazu dient die Gejellen als gute Ausbeutungssubjekte für die Meister befähigt zu machen. Es kommt dann auch öfter aus diesen Reihen die verleumderische Behauptung: "Der Verband begnügt weiter nichts, als den Maurern hier selbst die Großen abzuschütteln und können der Verband auch nicht viel thun, um die Lage der Maurer hier selbst zu verbessern." Nur darin beruht das ganze Wilen und Können dieser Kollegen. Würden sich aber alle Kameraden hier selbst dem Verband anschließen und die Versammlungen regelmäßig besuchen, dann würden wir uns gewiß nicht in einer solch schlimmen Lage befinden; denn sind, wie geschlossen Mann an Mann, so können wir auch entschlossen auftreten und würden wir sicher die überzeugten Arbeiter Deutschlands auf unserer Seite haben. Den Muthlosen und den Weitstrahligen gegen den Verband ist aber noch zuzurufen, daß der Verband schon viel, sehr viel zur Hebung und Besserung der Lage der Maurerschaft beigetragen hat und noch thut. Was hat aber denn der Verein "Fahnenträger" für die Verbesserung unserer Lage gethan, oder was will er das für thun? Trügdem er schon 28 Jahre besteh, tritt er nur stur die Interessen der Meister ein, welche sich dessen auch wohl bewußt sind. Die Kameraden mögen nur die Mitgliederversammlungen reger und häufiger besuchen, um mitzuhören an der Aufführung der noch ganzlich indifferenter Kollegen, damit wir in der Zukunft unser Recht zu wahren wissen. "Alle für Einen, Einer für Alle, denn Einigkeit macht stark," das sei unsere Parole.

Aus Berlin.

Die Berliner Streikkontrollkommission wird im Monat Januar eine Arbeitslosenstatistik für Berlin aufnehmen; sie erachtet, daß in allen Arbeiterversammlungen dieses bekannt gegeben wird. Es werden zum Zweck der Aufnahme Fragebögen ausgegeben, und Pflicht eines jeden Genossen ist es, den Fragebögen genau auszufüllen und sich der Streikkontrollkommission bei Vertheilung zur Verfügung zu stellen,

damit diese Fragebögen in allen Haushaltungen aufgeführt werden. Nur dann, wenn dies geschieht, wird es möglich sein, mit Zahlen zu zeigen, wie groß die Not und die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern Berlins ist.

Aus Frankfurt a. M.

Am 11. d. Ms. Abends 8½ Uhr, stürzte hier in der Mainstraße teilweise ein Neubau zusammen, welcher 8 Tage vorher von der Polizei abgenommen war. Die eigentlich Ursachen liegen darin, daß der Kanal durch den Thorweg, gebräunt wurde und 1,80 Centimeter tief war, während das Fundament der Brandmauer bloss 60 Centimeter tief sein soll. Zu verwundern ist es ja nicht, denn der Kanalarbeiter soll sein Holz zum Einschaffen gehabt haben, und die Arbeiter, welche der betreffende Unternehmer hat, verstehen es auch nicht, indem er alle paar Tage andere hat, weil er zu wenig arbeitet und wegen der "humanen" Behandlung. Da geht es vom Morgen bis zum Abend gut, wenngleich Lohn und viel Arbeit. Ganz deutlich sah man an den ersten Trägern, daß diese beiden Unterlagen hätten und auch nicht verarbeitet waren. Auch hier bei dem sogenannten Patron der Kollege Erichohn aus Medienburg und brach die linke hand am Gelenk, an welchem Unfall er schon seit 8 Wochen darnieder liegt.

Literarisches.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart, F. H. W. Diek Verlag) ist soeben das 8. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Kampf um den Philister — Buffalo und Tennessee. Von F. A. Sorge. — Arbeiterzustände in Australien. Von Max Schippel (Schluß). — Der Streit von Carmont. Von Paul Dufargue. — Notizen. — Feuerstein: Kunde von Niedergömo. Einige Kapitel aus einem italienischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Von der "Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. W. Diek Verlag) ist uns soeben die Nr. 23 des 2. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Heuler und Öterngesicht. — Anträge sozialdemokratischer Frauen zum Parteitag. — Doctor Dorothy Schlesier. — Feuerstein: Um Nordpol. Nach dem Englischem von P. Oliverio. (Fortsetzung) — Arbeiterinnen-Bewegung — kleine Notizen.

"Sozialpolitisches Centralblatt" (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von F. Guttmann in Berlin). Jeden Monat erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20. Eschener ist Nr. 8, 2. Jahrgang.

Briefstätten.

* Der diesmaligen Sendung des "Grundstein" liegt für die Bevollmächtigten resp. Vertretermänner die Nr. 26 des "Correspondenzblattes" der Generalkommision der Gewerkschaften Deutschlands bei.

Die Expedition des "Grundstein".

Nürnberg, F. H. Wir haben bereits in Nr. 45 unseres Blattes darauf hingewiesen, daß sich die Selbstverarbeitung von Heliotraphenmasse aus verschiedenen Gründen nicht empfiehlt. Sie können sich gute Heliotraphenmasse aus einem Gewichtslosem Gelatine, vier Theilen Glyzerin und zwei Theilen Wasser herstellen.

Herford, M. Bei häufigen Eindringen bitten wir, einen Rand zur Anbringung von Korrekturen frei zu lassen. Beziiglich Ihrer Frage, ob die Zusendung des "Grundstein" auf Kosten der Baustellen geleistet, erlauben wir uns die Gelegenheit zu stellen, ob die dortige Baustelle schon jemals in die Lage gelommen ist, das Porto für die Zusendung zahlen zu müssen?

Gelsenkirchen, L. Die Einwendung des aus der New-Yorker "Worldzeitung" entnommen Gedichtes hätten Sie sich sparen können, indem wir es, wenn wir Gedichte aus der genannten Zeitung zum Abdruck bringen wollen, viel bequemer haben — wir brauchen sie nicht erst abzuschreiben. Wir lehnen die Aufnahme ab.

Abrechnung für das 1. Quartal (2. Geschäftsjahr)

des
Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.

Sitz Hamburg.

Einnahme in den Zahlstellen.

Kassenbestand vom verlorenen Jahre	M. 2928,28
Antrittsgegenstände	877,-
wöchentlichen Beiträgen	12976,70
Extra-Beiträgen	17538,75
sonstigen Einnahmen	141,48
Zuschuß von der Hauptkasse	480,-
Summa M. 34940,21	

Ausgabe in den Zahlstellen.

An die Hauptkasse abgesandt	M. 26984,98
lokalen Ausgaben	3900,27
Rechtschluß	51,81
Unterstützung nach § 1 e (Streit und Maßregelung)	472,-
zu viel verbrauchten Prozents.	46,92
sonstigen Ausgaben (Agitation)	42,30
unterdrückten Beiträgen in Geestemünde und Stoburg	81,82
Verlust durch ausgelöste Zahlstellen	58,04
Kassenbestand am Schluss des Quartals	3807,57
Summa M. 34940,21	

Einnahme in der Hauptkasse.

Kassenbestand vom verlorenen Jahre	M. 204,00
An Eintrittsgegenstände	18,-
wöchentlichen Beiträgen	150,80
Extra-Beiträgen	147,40
Aus den Zahlstellen eingesandt	26984,98
An sonstigen Einnahmen	10,80
Summa M. 2715,87	

Ausgabe der Hauptkasse.

Durchsuchen	
2000 Verhältnis-Reglemente	M. 20,-
2000 Abreisen-Berechtigungen	74,-
500 Bütrolare (Meileunterstütz.)	9,-
300 Bütrolare (Abrechnung)	9,-
300 Wahlprotolle	9,-
350 Bütrolare (Wahlabteilungen)	9,-
50 Exempl. Anträge betr. Statutenänderung zum Verbandsstage	35,-
4000 Quittungsmarken	240,-
Sonstige kleine Drucksachen	15,50
Summa M. 420,50	
Für Zahlstellen-Stempel nebst Gabeühr.	44,60
das Fachorgan ("Der Grundstein")	
drittes Quartal	5928,30
Bücher und Schreibutensilien, Schreib-	
und Packpapier	63,75
Beamtengehälter für drei Monate	960,-
Ausfüllze im Bureau	281,70
Zuschuß an örtliche Verwaltungen	480,-
Unterstützung nach § 1 e (Eisenach)	80,-
Delegation nach dem ersten Verbandsstage	3014,11
Ausarbeitung des Protolls vom ersten Verbandsstage	56,-
Agitation	18,50
Bureauamt	66,25
Vorstandsführungen	62,50
Revision der Quartals- und Jahresabrechnung	75,10
Buchbindarbeiten	5,25
Bureauerzeugung	28,-
Kassenmann vom verlorenen Geschäftsjahr	80,-
Zeitungsbonnement u. Verschiedenes	59,19
Per Bank belegt	15500,-
Porto	
Badel-Verland	M. 32,15
Briesporto, Kreuzbandsendung	
und Platate	113,62
Befreiung	18,45
Strafporto	8,07
Geldsendungen	2,-
Summa M. 174,29	
Summa M. 27243,04	

Bilanz.

Einnahme	M. 27515,57
Ausgabe	27243,04
Kassenbestand	M. 279,58

Bermögens-Ausweis.

Kassenbestand in den Zahlstellen	M. 8307,57
Kassenbestand in der Hauptkasse	272,58
Per Bank belegte Gelder	41000,-

Summa M. 44580,10

Folgende Zahlstellen haben nicht abgerechnet:
Augsburg, Eisenach, Gießen, Gelsenkirchen, Jever, Lüderdorf, Ratibor, Oderberg i. M., Steglitz, Stendal, Stettin, Thorn, Verden, Auebach, Vertrauensmann, Riesa, Vertrauensmann.

Zahlstellen bestanden am Schluss des Quartals 156 und betrug in denselben die Mitgliederzahl 13293.

J. Wilbrandt.

Revidirt und für richtig befunden von den Revisoren:
J. Beck, Altona.
C. Weniger, Harburg.

H. Deutsch, Altona.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Sitz Hamburg.

Zur Beachtung.

Dem Vorstand ist mitgetheilt, daß bei der Auszahlung der Reiseunterstützung sich herausgestellt hat, daß einige Mitglieder mit ihren Extrabeiträgen drei bis vier Monate rückständig sind, dagegen aber ihre wöchentlichen Beiträge bezahlt haben. Solchen Mitgliedern ist auch, wie uns weiter mitgetheilt wurde, in verschiedenen Zahlstellen Reiseunterstützung ausbezahlt worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß Mitgliedern, welche mit ihren Beiträgen und Extrabeiträgen im Rückstand sind, die Reiseunterstützung nicht ausbezahlt werden darf, und daß die Zahlstellenverwaltungen die Quittierung der wöchentlichen Beiträge ohne Extrabeiträge unterlassen mögen. Vollberechtigtes Mitglied ist nur der, der die Beiträge und Extrabeiträge bezahlt.

A. Dammann, Vorsitzender.

In der Zeit vom 15. bis 22. November sind folgende Beträge für die Hauptkasse eingegangen:

Bon der örtlichen Verwaltung in:
Berlin I. M. 300,—, Lübeck 276,60, Wilhelmshaven 160,—, Frankfurt a. d. O. 30,—, Witten i. M. 48,—, Breslau 30,—, Gießen 100,—, Summa M. 939,60.

Hamburg, den 22. November 1892.

J. Köster.
Vollvereinsniederlage, Wilhelmstraße 18, I.

Anzeigen.

**Central-Krankenkasse der Männer,
Gipser (Weißbinder) und Stuckaturen Deutschlands
„Grundstein zur Freigabe!“**

(Eingeschriebene Hälfte Nr. 7. Cip. Altona.)

In der Zeit vom 18. bis 19. November sind folgende Beiträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Münster i. Westf. Ab 200,- Bahne 100,- Alt-Bielefeld 100,- Breslau 300,- Braunschweig 400,- Königsberg 1. Pr. 100,- Jaffna 150,- Charlottenburg 400,- Summa A. 1750,-

Büchsen erhielten in derselben Zeit: Die örtliche Verwaltung in Hildesheim A. 50,- Abengleben 50,- Ulm 50,- Dremm 75,- Düsseldorf 100,- Landshut 150,- Summa A. 425,-

Altona, den 19. November 1892.

E. Reich, erster Hauptkassierer,
Friedrichsbadestraße 28.

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**

Bahlstelle: Inowrazlaw.

Achtung!

Es wird den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß an Stelle des Kollegen Jakob Mortot, der dem Verbande nicht mehr angehört, Kollege

Emil Lindner

die Führung der Kassengeschäfte übernommen hat.
[A. 1.95] G. Pieknik, Bevollmächtigter

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**

Bahlstelle: Wandbeck.

Mitglieder-Versammlung
am 29. November, Abends 8 Uhr,
im Volksleben des Herrn Sternberg, Lübeckerstr. 55.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
3. Fragestunden.

Die örtliche Verwaltung.

NB. Das Er scheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.
[A. 2.25] D. O.

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**

Bahlstelle: Essen a. d. Ruhr.

Mitglieder-Versammlung
Sonntag, den 27. November,
Morgens 11 Uhr, im Vereinslokal bei Wwe. Krahn,
Steelerhof.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder und Erhebung der Beiträge.
2. Vortrag des Kollegen Bässler-Ebersfeld.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
[A. 2.70] Die Verwaltung.

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**
Bahlstelle: Kiel.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, den 30. Nov., Abends 8 Uhr,
im "Englischen Garten".

Tagesordnung:

1. Volksfrage.
2. Verschiedenes.

Am 4. Dezember findet das

Herbst-Bergnügen

der Bahlstelle Kiel statt. Dasselbe besteht in

Konzert, Theater und Ball,

und wird abgehalten im Volksleben des Herrn Wurm,
"Zentralhallen", Alte Meile 8.
[A. 1.85] Die Verwaltung.

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**

Bahlstelle: Rathenow.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß nach Abschluß unserer letzten Versammlung unser Vereinslokal verlegt ist. Es befindet sich jetzt bei Herrn

Wilhelm Frische, Dunkerstr. 19,
und findet daselbst unsere Versammlungen an jedem Mittwoch nach dem 1. im Monat, Abds. 7 Uhr, statt; die nächste Versammlung also am Mittwoch, den 7. Dezember.

Um das Er scheinen sämtlicher Mitglieder bitten
[A. 2.25] F. Knoblauch, Bevollmächtigter.

Aufsichtsrung.

Der Maurer Johann Mischke, Bach-Nr. 23627, zuletzt in Hamburg, geboren in Bielau in Schlesien, wird aufgebettet, die von der Bahlstelle Berlin I (Pusse) geliehenen A. 10 an den Kassierer E. Schmidt, Remeklerstr. 60, einzufinden, widergleich gegen ihn vorgegangen wird.

Franz Schulz, Bevollmächtigter

[A. 1.80] Berlin, Putbusstr. 19.

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**
Bahlstelle: Nordreich.

Die nächste Versammlung ist v. d. Sonntag, den 27. November, und dann alle 14 Tage, Sonntags Nachmittag 2 Uhr, bei J. Balzerer statt.
[A. 1.26] Der Bevollmächtigte.

**Central-Verband der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**

Bahlstelle: Celle.

Achtung für reisende Kollegen!

Die Herberge und das Vereinslokal befindet sich bei Herrn Aug. Voß, Neuestraße 2. Dasselb erhalten die Kollegen nur 30 Pf. ein gutes Bett und des Morgens Kaffee, auch sonstige Speisen werden billig verabfolgt. Ihre gute Aufnahme ist bestens gesorgt.
[A. 1.40] Aug. Voß, Bevollmächtigter.

Zur Beachtung!

Der Maurer

Johann Schönborner

aus Schwerin a. d. Barike, Mitglied des Verbandes, eingerufen in Bremen, wird hierdurch aufgefordert unverzüglich seine hier hinterlassenen Schulden an mich zu bezahlen. Alle Kollegen, die mit die Adresse des Schönborner mitzubekommen in der Lage sind, werden gebeten, dies zu tun.
[A. 1.95] Otto Kaufmann,

Bonn a. Rh., Langenallee Nr. 4.


Quittungsmarken
(Kaufhausstempel)
sowie alle Druckarbeiten für Vereine
und Fassen empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Ausführung
Conrad Müller, Schleiden-Leipzig.
Preislisten gratis und freutra.

Versammlungs-Anzeiger
für die Mitglieder des

**Central-Verbandes der Männer Deutschlands
und verwandten Berufsgenossen.**

Altona. Dienstag, 29. November, Abends 8 Uhr, in Bahlstelle: Sonnenallee 15.

Astholzleben. Jeden Sonnabend nach dem 1. bei Herrn Scholze.

Augsburg. Jeden legen Sonntag im Monat, im Gasthaus Zum kleinen Fried. Steinweg 15.

Barmen. Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Hinneberg, Lederdruckerstr. 6.

Berlin I. (Vater) Sonntags 4. Dez., Nachmittag 11 Uhr, im Volks-

Bergedorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittag 4 Uhr. im Gasthof "Zum Leopold".

Berlin II. Jeden Sonntag nach dem 1. bei Herrn Monats, Abends 8 Uhr, bei Herrn Seeliger, Antikestr. 4.

Bielefeld. Sonntag, 4. Dezember, Morgens 10 Uhr, tel. Herrn

Steigmarstr. 48. Untergasse 1.

Bielefeld. Jeden Sonntag nach dem 1. im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 19.

Brandenburg a. H. Jeden Mittwoch nach dem 1. im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 8.

Bremen. Mittwoch, 7. Dezember, Abends 5 Uhr, in der Vereins-

halle, Steinstr. 1.

Bremerhaven. Jeden Mittwoch nach dem 1. im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Brooklyn. Jeden Sonntag, dem 1. und 15. im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Binder, Kreuzstr. 20-21.

Bütgenbach. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittag 4 Uhr, bei Herrn Scholze, Senn.

Cologne. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittag 3 Uhr, im "goldenem Stern".

Cuxhaven. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittag 4 Uhr, bei den Deutschen Haaren.

Culmbach. Jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Cassel. Samstag, 7. Dezember, bei Herrn Lüttich, Langenallee 53.

Cassel. Jeden ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Lüttich, Langenallee 52.

Cologne. Jeden zweiten Sonntag im Monat, bei Herrn Lüttich, Langenallee 52.

Dortmund. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittag 4 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse 1.

Düsseldorf. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, bei Herrn Scholze, Untergasse